Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Mittwoch den 30. September 1857. Nr. 455.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate 2 Thlr. 11¼ Sgr., im österreichischen Kaiserstaate 4 Fl. 23 Kr. C. M., im russischen Kaiserstaate 4 Rubel 87 Kop., einschließlich Stempel und Porto.

Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Polizei- und Fremden-Blattes** ist 20 Sgr., auswärts 23¾ Sgr.

Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Gewerbe-Blattes** ist 15 Sgr.; für die Abonnenten der Breslauer Zeitung 7½ Sgr.

Neue Pränumerations-Bogen sind in Breslau in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.
Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz.
Albrechtsstraße 27, bei Herrn Lauterbach.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.
Bürgerwerder, Wassergasse 1, bei Hrn. Rösner.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmanns Ww.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, b. Hrn. Schwarzer.
Goldne Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff.
Gräbschner Straße 1 a, bei Herrn Junge.
Heiligegeiststraße 15, bei A. Haucke.
Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka.
Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.
Klosterstraße 1, bei Herrn Beer.
Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.
Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.
Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riede.
Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.
Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.
Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.
Neumarkt 12, bei Herrn Müller.
Neumarkt 30, bei Herrn Titze.
Nikolaistraße 71, bei Herren Junck u. Comp.
Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.
Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla.
Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp.
Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße 65, bei Herrn Jacob.
Ohlauerstraße 75, bei Herrn Habelt.
Reuschestraße 1, bei Herrn Neumann.
Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.
Reuschestraße 55, bei Herrn Gustav Butter.
Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason.
Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp.
Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn.
Ring 60, bei Herrn Julius Stern.
Ring (Buttermarkt) 4, bei Herrn Gerlich.
Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter.
Sandstraße 1, bei Herrn J. C. Sturm.
Scheitnigerstraße 1, bei Herrn Ratzki.
Schmiedebrücke 55, bei Herrn Treutler.
Schmiedebrücke 43, bei Herrn Lüke.
Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.
Schmiedebrücke 34, bei Herrn Kaellner.
Schweidnitzerstraße 36, bei Hrrn. Stenzel u. C.
Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz.
Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn bei Lorcke.
Neue Schweidnitzerstr. 7, bei Hrn. Tschitschke.
Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch.
Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Weißgerbergasse 49, bei Herrn Einicke.
Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das **„Polizei- und Fremden-Blatt"** und das **„Gewerbe-Blatt"** entgegengenommen.

Die Expedition.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 28. Sept. Der Kaiser ist um Mitternacht nach Weimar abgereist.

Bombay, 31. August. Die „Bombay-Times" bezeichnet die Lage als beklagenswerth. Delhi war am 12. noch nicht genommen. Nicholson stand sehr verstärkt einen Tagemarsch vor Delhi, und beabsichtigte einen Angriff. General Havelock hat auf dem Marsch nach Pawnpoor (soll wohl heißen Cawnpore) den Aufstand in Lahore, wobei Kommandant Spencer ermordet wurde, niedergeschlagen. In den Distrikten von Bombay und Madras zeigen sich Aufstands-Symptome. Audh ist in völligem Aufstand. Fluß und Hafen von Canton sind von Lord Seymour in Belagerungszustand erklärt worden.

Berliner Börse vom 29. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 81½. Prämien-Anleihe 109½. Schles. Bank-Verein 81¼. Commandit-Antheile 104. Köln-Minden 147½. Alte Freiburger 116. Neue Freiburger 109. Oberschlesische Litt. A. 140. Oberschlesische Litt. B. 130. Oberschlesische Litt. C. 129½. Wilhelms-Bahn 48½. Rheinische Aktien 90½. Darmstädter 102¾. Dessauer Bank-Aktien 66. Oesterreich. Credit-Aktien 107. Oesterr. National-Anleihe 81. Wien 2 Monate 95½. Ludwigshafen-Bexbach 146½. Darmstädter Zettelbank 91½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 159¼. Oppeln-Tarnowitzer 76. — Spielpapiere forcirt getrieben, sonst flau.

Berlin, 29. September. Roggen wenig verändert. September 44¾, September-Oktober 44¾, Oktober-November 44¾, November-Dezember 45, Frühjahr 47¼. — Spiritus weichend. Loco 27, September 28¼, September-Oktober 26⅜, Oktober-November 24½, November-Dezember 23¼, Frühjahr 24½. — Rüböl fest. September $14\frac{23}{24}$, Sept.-Oktober $14\frac{23}{24}$.

Breslau, 29. Septbr. [Zur Situation.] Das stuttgarter Festprogramm ist in der Ausführung bereichert und verschönert worden. Nicht blos, daß die Zuvorkommenheit der Empfangsfeierlichkeiten bei Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Napoleon über Erwarten ausgedehnt ward, gegen Erwarten sind auch die Kaiserin von Rußland und die Königin von Griechenland in Stuttgart eingetroffen.

Inzwischen beginnt ein Theil der Presse, Angesichts der Gala-Diners und Illuminationen, der Spazierfahrten und sonstigen Lustbarkeiten, welchen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in Stuttgart obliegen, sich einigermaßen von der vorher ausgestandenen Angst zu erholen, und wenn die „Patrie" in ihrer Anmaßung die Isolirung Oesterreichs proklamirte unter der mitleidigen Zusicherung, daß ihm trotzdem nichts Arges begegnen würde, macht heut die „D. A. Z." die Kränkung wett, indem sie auf die herbe Enttäuschung hinweist, welche der Hochmuth Frankreichs durch die festgesetzte Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Rußland in Weimar erfahren müsse.

„Denn der Zar — so heißt es daselbst — reicht dieselbe Hand, welche zu erfassen Napoleon III. sich als einen Triumph seiner Politik anrechnete, mit der gleichen Bereitwilligkeit dem Beherrscher des Staats, auf dessen Kosten jene Einigung geschlossen zu werden schien, und hält diesen Staat gewissermaßen fest in dem Konzert der Großmächte, aus welchem die napoleonische Politik ihn ausschließen zu wollen Miene machte."

Wenn man diese Deutung richtig findet und sich demgemäß ihrer freut, so möge man indeß nicht vergessen, daß es Preußens Bestrebungen gewesen sind, welche, wie uns wiederholt und unbestritten aus Berlin gemeldet ward, zu dem erfreulichen Resultat dieser Zusammenknnft verholfen haben.

In England ist in Folge der unglücklichen Ereignisse in Indien ein Buß- und Bettag von der Regierung angesetzt worden, welche ihrerseits sich inzwischen mit der Jagd auf Birkhühner oder andern ländlichen Ergötzungen divertirt.

Selbst der Hof hat sich aus dem Telegraphen-Bereich entfernt, was zu manchen mißvergnügten Aeußerungen der englischen Presse Anlaß giebt.

Die „Independance" schreibt den Entschluß des preußischen und österreichischen Kabinets, die Entwickelung der holsteinischen Angelegenheit zunächst der Vereinbarung zwischen dem Könige von Dänemark und den holsteinischen Ständen anheim zu geben, der Besorgniß zu, daß andern Falls die Frage auf ein Gebiet gespielt werden könnte, auf welches der pariser Kongreß Kompetenz-Ansprüche erheben könnte. — Für einen deutschen Leser bedarf diese Motivirung keiner Berücksichtigung, die „Indep." aber findet sie sehr erheblich.

Dasselbe Blatt enthält eine Depesche aus Jassy, wonach der neu erwählte Divan für das Ende der nächsten Woche einberufen wäre. Die zu Bukarest installirte „europäische Kommission" werde zwei Bevollmächtigte nach Jassy senden, um sich mit dem Divan in Rapport zu setzen, nämlich die Kommissäre Rußlands und Englands, die Herren Basili und Bulwer.

Preußen.

± **Berlin,** 28. Septbr. Die großen Festlichkeiten, welche für die Eröffnung der Frankfurt a. d. O.-Kreuzer Eisenbahn und der Eisenbahnbrücken über die Weichsel und Nogat nebst der Eisenbahnstrecke zwischen Dirschau und Marienburg beschlossen und vorbereitet waren, werden in der That, wenigstens nicht vorher, ehe die genannten Eisenbahn-Anlagen dem Verkehre übergeben sind, stattfinden. Sie haben in Folge eines am Sonnabend von Seiner Majestät dem Könige gegebenen Befehls einen Aufschub und zwar auf ganz unbestimmte Zeit erhalten. Wenn die Cholera nicht mehr in der Provinz Preußen grassiren wird und eine Verschleppung der Krankheit in andere Provinzen durch die Festlichkeiten ferner nicht zu fürchten ist, sollen diese nachgeholt werden. Das bereits aufgestellte Festprogramm soll für diesen Fall unverändert bleiben.

Nachrichten, welche auf der heutigen Börse verbreitet waren, schildern die Lage Englands in Bezug auf Indien sehr ungünstig. Es gelingt den Engländern immer noch nicht des Aufstandes daselbst auch nur im Geringsten Herr zu werden. Im Gegentheil scheinen die Indier an innerer Kraft zu gewinnen, welche sich durch den Zufluß von europäischen Offizieren noch steigert. Es sollen in England ernste Veranstaltungen getroffen werden, die Kriegsmacht zu vermehren. Auch stehen neue Versuche zur Gründung einer Fremden-Legion bevor, sowie darnach gestrebt wird, fremde Matrosen für die englische Marine heranzuziehen. Hierbei fühlt man, daß vor allen Dingen Geld erforderlich ist, und es heißt, daß in kurzer Zeit eine neue Anleihe ins Leben gerufen werden wird.

Mit dem ersten Eisenbahnzuge ist heute der Handelsminister von der Heydt mit seinem Begleiter, dem Geheimen Ober-Regierungs-Rath Hübner, nach Stettin gereist, wo derselbe sich von der Möglichkeit und Nothwendigkeit einer Erweiterung der Stadt überzeugen will. Stettins Handel hat seit Freigebung der Schifffahrt durch den Sund einen Umfang erhalten, der eine Ausdehnung der Stadt nothwendig macht. Herr Hübner fungirt als Beirath in Bezug auf bauliche und Eisenbahn-Fragen, welche in dieser Angelegenheit eine hervorragende Rolle spielen. Jedenfalls hat sich die Kaufmannschaft Stettins des größten Wohlwollens des Herrn Handelsministers zu erfreuen, der überhaupt den Interessen der an der Ostsee gelegenen preußischen Handelsstädte seine volle Aufmerksamkeit und Sympathie zuwendet.

△ **Berlin,** 28. Sept. Daß der seit Jahren in Stocken gerathene Bau des hiesigen Domes wieder aufgenommen und nach Kräften gefördert werden soll, und daß der Hr. Handelsminister v. d. Heydt mit der unmittelbaren Leitung dieses Baues allerhöchst betraut worden, ist schon aus früheren Mittheilungen bekannt. Gegenwärtig ist der mit der oberen technischen Leitung des Baues beauftragte Geh. Ober-Baurath Stüler damit beschäftigt, den Bauplan nach den Intentionen Sr. Maj. des Königs auszuarbeiten. Wie man hört, ist in Absicht, nach Feststellung des Planes zur Aufbringung des Baukapitals in ähnlicher Weise, wie für den kölner Dombau geschehen, allgemeine Sammlungen durch die ganze Monarchie zu veranstalten; letztere würden sicherlich einen dem edlen Zwecke entsprechenden Erfolg haben, da es gilt, zur Vollendung des erhabenen Werkes beizutragen, das schon von des hochseligen Königs Majestät nach Wiedererkämpfung des Friedens im Jahre 1815 in Aussicht genommen, recht eigentlich als ein nationales Denkmal des seitdem genossenen langen und gesegneten Friedens sich darstellen soll. Von einzelnen Eisenbahn- und sonstigen Aktien-Gesellschaften sind in anerkennenswerther Bereitwilligkeit bereits namhafte Beiträge zu den Kosten des Dombaues bewilligt.

Der Chef des landwirthsch. Ministeriums, Wirkl. Geh. Rath Frh. v. Manteuffel, ist heute aus der Provinz Posen hier wieder eingetroffen. — Der Polizeipräsident Freiherr v. Zedlitz hat sich gestern Abend auf etwa acht Tage nach Schlesien begeben. — Die unter der Leitung des Oberstlieutenants und Chefs des Generalstabes des 3. Armeekorps, von Fransecki, heute bei Frankfurt a. O. beginnende Uebungsreise des großen Generalstabes, an welcher sich auch mehrere Stabsoffiziere der Infanterie und Kavallerie betheiligen, wird sich dem Vernehmen nach bis in die Gegend von Meseritz erstrecken. (N. Pr. Z.)

P. C. [Die Klöster und geistliche Kongregationen im preußischen Staat.] In vielen derjenigen Landestheile des preußischen Staates, welche überwiegend von römisch-katholischen Glaubensgenossen bewohnt sind, bestehen noch heute verschiedene Klöster und geistliche Kongregationen. Die Angehörigen derselben widmen sich jedoch fast ausschließlich der Krankenpflege oder anderen wohlthätigen Zwecken. Der Fortbestand dieser Anstalten ist daher auch gestattet, nachdem die eigentlichen Klöster, in welchen die Mitglieder blos religiöse Uebungen ausführen, der großen Mehrzahl nach längst aufgehoben worden sind.

Ueber den Bestand, die Benennung und das Personal der noch fortbestehenden geistlichen Anstalten empfängt das königliche statistische Büreau von denjenigen königlichen Regierungen, in deren Verwaltungsbezirke solche Anstalten noch vorhanden sind, jetzt am Ende jedes dritten Jahres besondere Nachweisungen. Auf Grund der für das Jahr 1855 aus allen Provinzen, mit Ausnahme Posens, eingegangenen Berichten findet sich in den „Mittheilungen des statistischen Büreaus" eine Uebersicht der in allen übrigen Provinzen noch vorhandenen Klöster und Kongregationen und der Zahl der Personen, die in eben diesen Anstalten sich befanden, zusammengestellt, aus der wir im Nachfolgenden das Wichtigste entheben.

Außer Posen waren zu der angegebenen Zeit nur in den Provinzen Schlesien, Sachsen, Westfalen und in der Rheinprovinz derartige Anstalten vorhanden, und zwar in der Provinz Schlesien 9, in Sachsen 1, in Westfalen 9, in der Rheinprovinz 50. Die Gesammtzahl beträgt in diesen Provinzen also 69. Die Zahl der Personen, die diesen Anstalten angehören, sowohl derjenigen, welche Ordensgelübde abgelegt, als derer, welche als Novizen oder Laienbrüder und Schwestern Aufnahme in denselben gefunden haben, betrug zu dieser Zeit in der Provinz Schlesien 163, in Sachsen 17, in Westfalen 204 und in der Rheinprovinz 592, in den vier Provinzen zusammen also 976. Unter diesen 976 Personen waren überhaupt 397 männlichen und 579 weiblichen Geschlechts; nach Kategorien vertheilt 821 Personen (289 männliche, 532 weibliche), welche Ordensgelübde abgelegt hatten, 77 Novizen (41 männlichen, 36 weiblichen Geschlechts) und 78 anderweite Angehörige der Klöster, nämlich 67 Laienbrüder und 11 Laienschwestern. Die Personen, welche zu jener Zeit Ordensgelübde abgelegt hatten, waren überwiegend mehr weiblichen als männlichen Geschlechts. Diese Ordensschwestern erfüllen großentheils in Krankenpflege ihren Lebensberuf.

Die meisten Klöster hatte in diesen vier Provinzen der Regierungsbezirk Köln, nämlich 14. Sie befinden sich sämmtlich in der Stadt Köln. Der Bezirk zählte 443,006 Katholiken; die Stadt Köln zählte 91,983 Katholiken. Die Zahl der Personen, die sich in den 14 Anstalten befanden, betrug 180. — Demnächst folgt der Regierungsbezirk Koblenz mit 10 Klöstern und 114 Klosterangehörigen. Davon waren 6 mit 70 Personen in der Stadt Koblenz, die übrigen mit 40 Personen zu Ahrweiler, auf dem Calvarienberg bei Ahrweiler und zu Nonnenwerth im Kreise Ahrweiler und zu Marienthal im Kreise Altenkirchen. Der Bezirk zählte 339,065, die Stadt Koblenz 23,094 Katholiken. — Der Regierungsbezirk Aachen hatte 14 Klöster und 141 Klosterangehörige; 5 Klöster mit 65 Personen waren in der Stadt Aachen, 3 mit 49 Personen in Düren und 2 mit 27 Personen in Eupen. Der Bezirk zählte 419,469, die Stadt Aachen 50,858, Eupen 12,349 und Düren 7840 Katholiken. — Hiernächst folgte der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 9 Klöstern und 88 Klosterangehörigen. 3 dieser Klöster mit 33 Personen befanden sich in der Stadt Düsseldorf, 2 mit 22 Personen in Essen, 1 mit 6 Personen in Neuß. Die übrigen 3 Klöster mit 27 Personen befanden sich zu Derendorf und zu Pempelfort im Landkreis Düsseldorf und zu Neviges im Kreise Elberfeld. Der Bezirk zählte 605,123 Katholiken. — Im Regierungsbezirk Trier zählte man 7 Klöster mit 69 Personen unter 428,980 Katholiken. Diese Klöster waren sämmtlich in der Stadt Trier. Die Stadt zählte 17,523 Katholiken. — Der Regierungsbezirk Breslau hatte 5 Klöster und 135 Klosterangehörige: 97 in den 3 Klöstern der Stadt Breslau, 31 in einem Kloster zu Schweidnitz und 7 in einem Kloster zu Frankenstein. Der Regierungsbezirk zählte 485,832, die Stadt Breslau 40,043 Katholiken. — Im Regierungsbezirk Minden fanden sich 5 Klöster und 116 Klosterangehörige: 3 dieser Klöster mit 69 Personen waren in der Stadt Paderborn, 1 mit 34 Personen in Wiedenbrück und 1 mit 13 Personen in Rietberg. Der Bezirk zählte 187,410, die Stadt Paderborn 9414 Katholiken. — Der Regierungsbezirk Münster zählte 4 Klöster mit 88 Klosterangehörigen: 2 in der Stadt Dorsten mit 48, 1 in der Stadt Werne mit 14 und 1 in der Stadt Warendorf mit 26 zugehörigen Personen. Im ganzen Bezirk lebten 388,902 Katholiken. — Im Regirrungsbezirk Oppeln fanden sich 4 Klöster mit zusammen 28 Personen, nämlich 2 Klöster in der Stadt Neustadt mit 15, 1 zu Pilchowitz im Kreise Rybnik und 1 mit 5 Personen zu Pauliner-Wiese im Landkreis Neustadt. Der Bezirk hatte 897,308 Katholiken. — Der Regierungsbezirk Erfurt hatte ein einziges Kloster: das Ursulinerinnen-Kloster in der Stadt Erfurt mit 17 Personen. Im ganzen Bezirk lebten 99,065, in der Stadt Erfurt 6246 Katholiken.

Im Regierungsbezirk Posen betrug die Anzahl der katholischen Einwohner in eben diesem Jahre 605,971 und im Regierungsbezirk Bromberg 264,603. Nachweise über den Bestand der in diesen Bezirken vorhandenen Klöster aus demselben Jahre liegen jedoch nicht vor. In dem 1833 erschienenen Ortschaftsverzeichniß des Regierungsbezirks Bromberg wurden noch 10 Klöster — 7 Mönchs- und 3 Nonnenklöster — angegeben, in denen damals 53 Personen lebten. Nach dem Ortschaftsverzeichniß des Regierungsbezirks Posen vom Jahre 1821 waren in diesem Regierungsbezirk noch 27 Mönchs- und 7 Nonnenklöster, zusammen 34 Klöster, vorhanden. In diesen 34 Klöstern lebten 235 Mönche und 63 Nonnen.

In der gleichfalls mit Benutzung amtlicher Nachrichten 1847 von Bäck herausgegebenen kleinen Schrift: „Die Provinz oder das Großherzogthum Posen" wird angegeben, daß in der Diözese Posen noch 2, in der Diözese Gnesen noch 3 Klöster beständen. Die Zahl der diesen Klöstern angehörigen Personen sei 25. Es wird dabei bemerkt, daß diese Klöster sämmtlich auf dem Aussterbe-Etat stehen.

= **Köslin**, 27. Sept. Gestern verließ uns der Herr Appellations-Gerichts-Präsident, Dr. juris, von Möller, um in einen ausgedehnteren Wirkungskreis (nach Breslau) überzugehen. Wie dessen gesammter, bisheriger Verwaltungsbezirk, so erlitt auch unsere Stadt dadurch einen schmerzlichen Verlust. Wenn bei solchen Gelegenheiten festliche Kundgebungen der Verehrung nichts Seltenes sind, so gewannen sie hier durch mehrfache und die allerzahlreichste Theilnahme eine noch höhere Bedeutung, und gewissermaßen eine doppelte Wahrheit durch die allgemeine Stimme des Bedauerns, die sich in niedern wie in höhern Kreisen vernehmen ließ, und die Stimmung derer, welchen es versagt war, noch zuletzt den Tribut ihrer Verehrung und Liebe persönlich darzubringen. Sie galt nicht nur der liebenswürdigen Persönlichkeit, sondern recht eigentlich dem Herzen des Mannes, den wir bisher den Unsrigen nannten. Wir müssen uns enthalten, die Eigenschaften und Züge zu schildern, die uns den Scheidenden so theuer und werth machten, können aber doch nicht umhin, auszusprechen, was alle seine Verehrer empfinden, daß der seltene Verein von offener Geradheit und menschenfreundlicher Milde, von persönlicher Würde und herzlichem Wohlwollen gegen Jedermann, von edelster, reinster Gesittung und Seelengüte und jener Humanität, welche nicht immer das Erbtheil der edelsten Erziehung und die Frucht gediegener Fachwissenschaft ist, in unsern Herzen einen unauslöschlichen Eindruck hinterläßt.

Multis Ille bonis flebilis hinc abit:
Nulli flebilior quam memori viro.

Pom.

Oesterreich.

Salzburg, 22. Septbr. [Die katholischen Vereine.] Die Sitzung eröffnete der Präsident Dr. Lieber aus Kamberg (Nassau) durch eine Vergleichung der katholischen General-Versammlung mit der evangelischen Allianz, deren Zweck Bekämpfung des Papismus und Einführung allgemeiner Religionsfreiheit sei. (?!) Das Papstthum überlebe aber seine Gegner alle, und nach Jahrhunderten, wenn man kaum mehr wissen werde, daß es einst eine evangelische Allianz gegeben, werde das Apostolat fortdauern. — C. A. v. Brentano aus Augsburg charakterisirt die katholischen Vereine seiner Vaterstadt und von Aschaffenburg, die in unbemerkter Wirksamkeit und unter Verfolgungen durch Schüler aus der Schule Voltaire's fortwirkten. Der Redner kommt auf die Männer der Kirchenfreiheit, den apostolischen Dulder (Erzbischof) zu Freiburg und endlich auf den Kaiser Franz Joseph, dem er ein Hoch ausbringt, das die Versammlung dreimal wiederholt. Endlich bemerkt Redner, daß von 400 Blättern, die täglich in Deutschland erscheinen, kaum der achte Theil gute Blätter seien. Bei der Wichtigkeit der Presse müsse dies anders werden. — Jober von Mainz kommt von der Kunstvereinsversammlung zu Regensburg. Redner spricht mit Humor, der die Hörer oft zu lauter Heiterkeit stimmt. Er habe gehört, der Gustav-Adolph-Verein habe in Oesterreich 40 neue Kirchen gebaut; er nun halte die katholischen Oesterreicher für ein so nobles Volk, daß sie diese 40 Steine mit Zinsen wieder nach dem Norden zurückwerfen werden. — Der Kanonikus Vogel aus Linz, Vertreter des dortigen Bischofs Franz Joseph. Gruß von seinem Oberhirten. In Linz seien drei segensreiche Anstalten, ein Priester-, ein Knaben- und ein Lehrer-Seminar. Es drohe Lehrermangel in Oesterreich und man müsse viele Schulen schließen. Niemand wolle Lehrer werden; die Stellen seien schlecht dotirt, und dann gingen die jungen Leute lieber zu den Eisenbahnen, Fabriken und Aemtern. Verweichlichte Erziehung und ein obstinater demokratischer Geist trügen das Ihrige dazu bei, daß sich Niemand mit echter Volksbildung befassen wolle. Man müsse in jeder Diözese Lehrer-Seminare gründen, oder die Schule den Schulbrüdern und Schulschwestern übertragen. — Dr. Vogt (?) aus Köln macht einen Vorschlag, wie der im Argen liegenden katholischen Presse aufzuhelfen sei; es sei für sie nur dann Heil zu gewinnen, wenn in allen Städten, wo Katholiken seien, sich ein Verein gründe, eine Art Congregation, mit der handgelübdlichen Verpflichtung, die katholischen Blätter mit unentgeltlichen Korrespondenzen und sonst tauglichen Mitteln zu unterstützen. Der Redner bezeichnet es als ein Glück, daß die Katholiken nicht viele Leute hätten, die zu Redakteuren taugen, zu Literaten; das seien halbe Leute. Wenn sie nur 50 Männer in jeder Stadt zusammen fänden und einen und den anderen talentvollen Mann mit der Korrespondenz-Führung betrauten, so sei der Lüge und der schlechten Presse das Handwerk jedenfalls bald gelegt. — Er stellt den Antrag, eine besondere Kommission solle seinen Vorschlag prüfen. Redner legt Zahlen vor, die den Eifer der Versammlung beleben sollen. Auf 207 größere nichtkatholische Zeitungen träfen nur 6 größere katholische, und auf 2334 kleine nichtkatholische Blätter in Deutschland nur 81 kleine katholische Blätter. Alle katholischen Blätter zusammen zählten nach Angabe dieses Redners nicht so viele Abonnenten, als ein einziges nichtkatholisches Blatt. „Ich frage Euch, Katholiken", schließt er, „wollt Ihr Euch das noch länger gefallen lassen?! —" Dr. Kreißer aus Köln zieht gegen die Kunst-Akademien zu Felde. Kein christliches Bild solle in Zukunft gedruckt und gemalt werden, ohne auf Grund eines Beschlusses des Konzils von Ephesus dem Priester oder Bischofe zur Censur (!!) vorgelegt worden zu sein, dann verschwänden die Karrikaturen. Wenn die heutigen Künstler aus dem Antikensaale heraus kämen, glaubten sie schon große Künstler zu sein und verständen gar nicht, was „Akademie" bedeutet. Die Akademien seien nicht mehr Diener der Kunst, sondern Knechte des Mammons und der Leidenschaft; doch müsse die Kunst des Nackten der christlichen Kunst weichen, Akademus sei todt und sein Anhang würde mit ihm zerplatzen.

Heute Morgen 7 Uhr fand eine heil. Messe statt für die Wiedervereinigung Deutschlands im katholischen Glauben. (N. Pr. Z.)

Rußland.

Aus dem Kaukasus sind in St. Petersburg (19. September) neue und nicht unwichtige Nachrichten eingetroffen, unter denen in erster Reihe ein großes Unternehmen der Bergvölker gegen die russische Festung Anapa steht. Zwischen den Schapsugen und Natuchaizen waren nämlich Zwistigkeiten ausgebrochen, weil die ersteren behaupteten, daß der Chef der letzteren, Sefer-Bei, das Wohl des Landes den Interessen der Türkei opfere und mit Rußland in geheimem Einverständnisse stehe. Der Sohn Sefer-Bei's, Karabatyr, schlug deshalb, um wenigstens die Grundlosigkeit der letzteren Beschuldigung zu beweisen, einen gemeinschaftlichen Angriff auf Anapa vor, der am 3. August stattfand, als gerade der größte Theil der Garnison sich zur Ueberwachung des Heuschneidens aus der Festung entfernt hatte und nur 2 Kompagnien mit 2 Feldgeschützen sich in der Festung befanden. 6000 Mann stark rückten die Tscherkessen von allen Seiten an, und es gelang ihnen, bis unter die Brustwehren zu gelangen, wo sie von starkem Kartätschenfeuer empfangen wurden. Gleichzeitig war es ihnen gelungen, sich des sämmtlichen Viehes zu bemächtigen, welches nicht schnell genug hatte in die Festung gebracht werden können. Da der die Festung befehligende Major Lewaschoff die große Gefahr erkannte, entschloß er sich zu dem kühnen Wagstück, mit einer Kompagnie den Feind in offenem Felde anzugreifen. Es gelang ihn zurückzuwerfen, und bei der Verfolgung gerieth er zwischen das eben zurückkehrende Detachement. Nun wurde die Flucht allgemein und meilenweit fand man später die Leichen gefallener Tscherkessen. Der Verlust der Russen beschränkte sich auf einige Verwundete. — Etwas früher, nämlich in der letzten Zeit des Juli, hatte der Chef der dritten Abtheilung der tschernomorischen Linie, Oberst Koyzanowski, einen glücklichen Zug nach dem obern Psebebs (einem linkseitigen Nebenfluß des Kuban) unternommen und zwei feindliche Auls zerstört. Wahrscheinlich zur Vergeltung unternahmen die Tscherkessen drei Tage später einen Streifzug in die Gegend von Anapa, wurden aber wohlvorbereitet empfangen. Die Arbeiten an den Befestigungen von Maikop und denen, die das Adagum'sche Korps anlegt, gingen bis Mitte August fast ungestört vor sich und der Widerstand der Bergvölker wurde sichtlich immer schwächer, obgleich sie einigemale starke Haufen aufgeboten hatten. Nur bei der Staniza Kurgannaja gelang es 300 ihrer Bewaffneten, die Feldarbeiter zu überfallen und einige derselben in die Gefangenschaft zu schleppen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 26. September. Für den Truppentransport über Suez erklären sich jetzt mehr und minder laut alle Tageblätter, und die Regierungsorgane der intimen Art, wie „Globe" und „Oserver", sprechen wenigstens nicht dagegen. Wir finden aber nirgendswo eine bestimmte Angabe darüber, ob die kurze Route für alle künftigen Sendungen wirklich angenommen ist. Die „Preß" behauptet, daß die Regierung sich noch nicht entschieden habe. Es sei die Rede davon gewesen, das 51. Regim., welches in Dublin steht, als Privat-Passagiere verkleidet über Suez gehen zu lassen, und in höheren Kreisen habe der Vorschlag sehr angesprochen; allein, da Lord Panmure, der Kriegsminister, zu seiner Erholung auf ein paar Wochen sich auf die Jagd begeben mußte, so habe man die Berathung über diesen Plan auf unbestimmte Zeit verschoben; zumal die erwartete indische Post wieder so „erfreulich" ausfallen dürfte, daß man sich weitere Anstrengungen zum schleunigern Truppentransport füglich werde ersparen können. (Es versteht sich von selbst, daß man die Mittheilungen des Disraelischen Blattes nicht immer buchstäblich nehmen darf; das in Civil gekleidete Regiment ist eine Anspielung auf Lord Palmerston's bekannte Aeußerung, daß Egypten vielleicht politische Bedenklichkeiten gegen den Truppentransport haben dürfte.)

„Daily News" ist noch immer darüber untröstlich, daß der Hof so lange in Balmoral verweilt und nimmt gar keinen Anstand, an die Königin selbst dieselben Anforderungen, wie an ein Mitglied des Ministeriums zu stellen. So fängt es heute wieder einen mißvergnügten Leitartikel mit folgenden Zeilen an: Einer unserer Kriegsminister hat sich einige Zeit die Ausrottung der Birkhühner angelegen sein lassen. Der andere hat jedenfalls eine bessere Entschuldigung, wenn er sich an kriegerischen Lustbarkeiten des Lagers bei Chalons erfreut. Der Prinz-Gemahl geht fleißig den Rehen und Hirschen nach, und die Majestät von England hält Hof in ihrem Gebirgspalast jenseits der Grenzen des Telegraphen-Netzes, und wo sie ihren verantwortlichen Rathgebern unerreichbar ist. Wir wissen, was man in vielen gesellschaftlichen Kreisen sagt und flüstert; wir halten es daher für unsere Pflicht und Schuldigkeit, den vertraulichen Räthen der Krone offen zu sagen, daß der lange Aufenthalt Ihrer Majestät in Balmoral von einem großen Theile des Publikums mißdeutet werden wird. „Daily News" fügt hinzu, daß es sehr wohl wisse, wie falsch eine solche Auslegung sein würde, aber auch der Schein sollte vermieden werden.

Auch die „Times" ließ gestern die Bemerkung fallen, daß kaum ein Minister in London gegenwärtig sei, und daß selbst „der Quell der Ehre", weit weg im fernen Hochland, außer dem Bereich des Telegraphen weilt.

Vorgestern Abend wohnten Lord und Lady John Russell in Sheffield dem Jahres-Meeting der dortigen Bettel-Schulen bei und wurden von den Stadt-Behörden mit einer Adresse voll Anhänglichkeit und Bewunderung bewillkommt. Außerdem erschien eine Deputation der sheffielder Juden mit einer Adresse, worin dem edlen Lord für seine Bestrebungen zu Gunsten der bürgerlichen und Religions-Freiheit große Dankbarkeit ausgedrückt wurde. Lord John mußte natürlich in seiner Gelegenheitsrede sich vorzugsweise mit dem Thema der Volksbildung und des intellektuellen Fortschritts beschäftigen, konnte aber nicht umhin, am Schlusse auch die brennende Tagesfrage zu berühren. „Ich hege die feste Zuversicht", sagte er, „daß wir nicht, wie gewisse Neider Englands zu vermuthen wagen, eine Verringerung unserer Macht auf irgend einem Theile des Erdballs erleben werden. Ich bin überzeugt, es wäre ein Fluch für die Menschheit, wenn Englands Macht in irgend einer Weise verkürzt würde. Ich hoffe, wir werden immer höher und höher wachsen, und werden diese Größe zum Besten des ganzen Menschengeschlechts geltend machen.

Im Dover wurde am Donnerstag die Erwählung zweier liberaler Unterhaus-Mitglieder, Mr. Bernall Osborne's und Sir William Russell's, durch ein Banket auf dem Rathshause gefeiert. Da einer der beiden Vertreter, Sir William Russell nämlich, mit seinem Regiment nach Indien abgesegelt ist, so fiel der Löwen-Antheil der Ovation Mr. Osborne zu, der glücklicherweise ein tapferes Mundwerk besitzt, und aus dessen Bemerkungen wir wegen der amtlichen Stellung des Redners die Hauptpunkte hervorheben. Mr. Osborne zog vorerst gegen alle falsche Empfindelei und alle nervenschwache Philanthropie, welche für die Ungeheuer in Indien um Erbarmen ruft, in ungefähr denselben Ausdrücken, wie die „Times" und der „Observer" zu Felde. Er für seine Person werde sich nicht beruhigen, bis Delhi, dieses moderne Gomorrha, der Erde gleich gemacht und kein Stein davon auf dem andern stehen geblieben ist. Mr. Osborne erklärt sich aber auch gegen die Missionäre, welche gerade in diesem Augenblick auf reichlichere Geldbeiträge zur Bekehrung der Hindus dringen. Soldaten thäten jetzt noth, nicht Prediger; gute Gewehre, nicht Traktätchen. Im Uebrigen vertheidigte er, gelegentlich mit schlechten Witzen, die verschiedenen Ministerien gegen die Angriffe der Presse.

Portugal.

Den „Daily News" zufolge ist zu Lissabon in Folge der Aufhäufung südamerikanischer Häute im dortigen Zollhause, die sich in einem der Fäulniß ähnlichen Zustande befanden und giftige Dünste aushauchten, eine Seuche ausgebrochen, die alle Symptome des gelben Fiebers an sich trägt und bereits viele Opfer dahin gerafft hat.

Schweiz.

Bern, 25. Septb. Die Ankunft der eidgenössischen Kommissarien in Lausanne scheint die waadtländischen Behörden wenig zu geniren. Zwar wurde denselben eine Ehrenwache vor das Hotel gestellt, allein der Präsident des Staatsrathes erklärte ihnen, die Angelegenheit des oroner Konfliktes sei nun in die Hände des Großen-Rathes gelegt, und könne daher der Staatsrath keinen bestimmten Bescheid geben, ohne die Weisungen des Gesetzgebers zu gewärtigen. Beim Großen-Rathe stellt der Staatsrath folgende Anträge: 1) Der Staatsrath habe vom Bundesrathe die Einberufung der Bundesversammlung zu verlangen, damit diese den Artikel 8 des Pflichtenheftes der Oron-Gesellschaft interpretire. 2) Die Entscheidung des Kompetenzkonfliktes habe nach Artikel 74, Ziff. 17, und Artikel 80 der Bundesverfassung von der vereinigten Bundesversammlung auszugehen, wobei namentlich folgende Punkte zu berücksichtigen seien: a. Ob der Art. 54 des Pflichtenheftes nicht einen schweren Eingriff in die Kantonal-Souveränetät enthalte; b. ob die Eidgenossenschaft kompetent gewesen sei, dem Kanton Waadt die Konzession für die Murten-Yverdon-Linie zu verweigern: c. ob der Bund durch die gegen Waadt zu Gunsten der Oronlinie ertheilte Zwangskonzession nicht seine Kompetenz überschritten habe. Der Große-Rath setzte gestern eine Kommission von sieben Mitgliedern nieder, welche diese Anträge zu begutachten hat. Die Zusammensetzung dieser Kommission gewährt

---

Ereignisse bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus.

Es sind in der letzten Zeit mehrere interessante Bücher über Rußland erschienen. Wir nennen nur die Memoiren der Fürstin Daschkoff, welche A. Herzen, mit einer Einleitung begleitet, nach der schon vor mehr als zehn Jahren in London erschienenen Originalausgabe in deutscher Uebersetzung veröffentlicht hat; des Grafen J. J. Sievers Denkwürdigkeiten (Leipzig und Heidelberg 1857); Menschen und Dinge in Rußland (Gotha 1856); endlich die Schrift: „Die Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus I. von Rußland im Jahre 1825. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen und den Erinnerungen der kaiserlichen Familie, auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers Alexander II. herausgegeben von Baron M. v. Korff" (Petersburg und Berlin 1857). Wir werden diese Werke einzeln betrachten, und beginnen heute mit der offiziellen Publikation.

Als Material dafür dienten für die erste Auflage, die nur in 25 Exemplaren gedruckt wurde:

1) Eine eigenhändige, genaue Aufzeichnung Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus Pawlowitsch, für seine kaiserliche Familie niedergeschrieben; 2) Erinnerungen des Großfürsten Michael Pawlowitsch, unter seiner unmittelbaren Leitung niedergeschrieben; 3) Erzählungen des verstorbenen Fürsten A. N. Golizyn und des verstorbenen Grafen Sperowski, nach ihren Worten noch bei ihren Lebzeiten aufgezeichnet; 4) Erzählungen und zum Theil schriftliche Bemerkungen lebender Zeugen und thätiger Theilnehmer des 24/25. Dezember: der Generaladjutanten Graf Orloff, Graf Lawaschoff, Graf Adlerberg, Perowski, Kovelin und Filosofoff und des Generals Rostowtzoff; 5) Erzählungen einiger anderer glaubwürdigen Augenzeugen und einiger Erinnerungen des Redakteurs; 6) von dem verstorbenen Fürsten V. P. Kotschubei hinterlassene Papiere; 7) die Originalakten des Reichsraths; 8) die Akten der Untersuchungskommission und des obersten Kriminalgerichts; 9) die offiziellen Berichte über den 15., 27. und 29. Dezember 1825 bis 10. Januar 1826; 10) die vollständige Gesetzsammlung. Die nach diesen Angaben gemachte Beschreibung wurde auf das genaueste von dem Großfürsten Michael Pawlowitsch und der Mehrzahl der Personen, deren Erzählungen hier mitgetheilt sind, geprüft, und schließlich nach den eigenen Angaben des Kaisers Nikolaus Pawlowitsch berichtigt.

Später ward eine zweite Ausgabe, die wie die erste nur in 25 Exemplaren veröffentlicht wurde, veranstaltet (im Jahr 1854), ergänzt und vervollständigt:

1) aus der eigenhändigen gleichzeitigen Denkschrift der Kaiserin Alexandra Feodorowna; 2) aus den Papieren des Cäsarewitsch Konstantin Pawlowitsch und des General-Feldmarschalls Fürsten Wolkonski; 3) aus mündlichen und theilweise schriftlichen Mittheilungen des moskauer Metropoliten Philaret, des Vorsitzenden des Reichsraths Fürsten Tschernyscheff, der Generaladjutanten Suchosonjet, Isslenieff, Geroi und Ignatjeff, der Generallieutenants Sass, des Generals der Infanterie Golowin, des Kommandanten von St. Petersburg, Baron Saltza, des zweiten Kommandanten von St. Petersburg Gretsch, des Hypodiakonus Prochor Iwanoff, und einiger anderer Personen; 4) aus den von dem Generaladjutanten Graf Toll und Graf Komarowski hinterlassenen Aufzeichnungen; 5) aus den Akten des Reichsarchivs; 6) aus den Akten des Stabs des Gardekorps; 7) aus dem gleichzeitigen Kammer-Fourier-Journal. Zu den früher mitgetheilten Erinnerungen der Generaladjutanten Graf Orloff, Graf Adlerberg, Filosofoff und Rostowtzoff wurden noch einige Ergänzungen gegeben.

Alexander II. gab Befehl, diese Schrift auch dem großen Publikum zugänglich zu machen, und so erschien sie denn in St. Petersburg und Berlin.

„In Rußland und im übrigen Europa (so beginnt die Publikation) hatte lange der Gedanke Wurzel gefaßt, daß der Kaiser Alexander bis zu seinen letzten Tagen insgeheim die Absicht hatte, dem Thron zu entsagen und ins Privatleben überzugehen. Man glaubte gewöhnlich, daß dieser Entschluß bei ihm nach der Ueberwindung Napoleons entstand, als der Restaurator der legitimen Regierungen und Pacifikator Europa's ermüdet von dem Ruhm der Größe, enttäuscht in seinen Träumen über menschliche Dankbarkeit und Anhänglichkeit, sich immer mehr auf sich selbst koncentrirte, und sich von den irdischen Gedanken zu den himmlischen emporwandte. „Der Brand Moskau's — so sagte er im Jahr 1818 zu dem preußischen Bischof Eylert — hat meine Seele erleuchtet, und Gottes Gericht auf den eisigen Schlachtfeldern hat mein Herz mit solcher Wärme des Glaubens erfüllt, wie ich sie bis zu dieser Zeit nicht fühlte. Da erkannte ich Gott, wie ihn die heilige Schrift offenbart; seit dieser Zeit begriff ich und begreife seinen Willen und Gesetz, und in mir reifte der Entschluß, mich und meine Regierung seinem Namen und Ruhm zu weihen." Aber der Wunsch, dem Thron zu entsagen, lebte in ihm, und wurde von ihm nahestehenden Personen sogar schon lange vorher vertraut, ehe seine Größe ihren Gipfelpunkt erreicht hatte. Bei Laharpe sah man einen Brief, der aus den ersten Jahren der Regierungszeit seines ehemaligen Zöglings herrührte. „Wenn die Vorsehung — so schrieb er seinem Lehrer — mich Rußland auf die Stufe der von mir erwünschten Wohlfahrt führen läßt, so wird es meine erste Angelegenheit sein, die Last der Regierung niederzulegen, und mich in irgend einen Winkel Europa's zurückzuziehen, wo ich mich ungestört des im Vaterland gestifteten Guten erfreuen kann." Der Gedanke an die Entsagung zeigte sich schon bei dem Jüngling, ja fast im Kindesalter, bei Lebzeiten der Kaiserin Katharina, als zwischen ihm und dem Thron noch der Vater stand. Wir haben ein Dokument in Händen, dessen Inhalt im höchsten Grade interessant ist, als wahrscheinlich der erste deutliche Durchblick dieses Entschlusses, sei er damals auch nur eine Folge augenblicklicher Gereiztheit oder die Frucht romantischer Stimmung, wie sie zuweilen den Jugendjahren eigen ist, gewesen. „Dieses Dokument ist nicht weniger interessant als Zeugniß der erhabenen Anschauungsweise und Reinheit der Gefühle, welche Alexander zu einer so poetischen Erscheinung in unserer Geschichte machen." Es ist dies ein Brief des achtzehnjährigen Großfürsten vom 10./22. Mai 1796 an Victor Pawlowitsch Kotschubei, den damaligen russischen Gesandten in Konstantinopel, und einen seiner liebsten Freunde.

Der Brief (den die Broschüre ganz mittheilt) läßt sich zuerst über einen Gast aus, den er dem Gesandten empfiehlt, und fährt dann in einem für die Gesinnungen des Großfürsten sehr bezeichnenden Ton fort:

„Ja, mein Freund, ich wiederhol' es, ich bin mit meiner Lage durchaus nicht zufrieden, sie ist viel zu glänzend für meinen Charakter, der nur die Ruhe und den Frieden liebt. Der Hof ist kein Aufenthalt, für mich geschaffen; ich leide, wenn ich an demselben erscheinen muß, und es macht mir jedesmal böses Blut, wenn ich die Erbärmlichkeiten sehe, die man jeden Augenblick begeht, um eine Auszeichnung zu erlangen, für die ich nicht drei Sous geben würde. Ich bin unglücklich, mit Leuten in Gesellschaft sein zu müssen, die ich nicht zu Bedienten möchte, und die hier Dienststellen haben, wie der F. S....., Hr. P......, der F. B...., die beiden G. S....., M..... und eine Menge anderer, die es nicht verdienen, genannt zu werden, die, hochmüthig gegen ihre Untergebenen, vor denen kriechen, welche sie fürchten. Kurz, mein theurer Freund, ich fühle mich durchaus nicht für den Platz geschaffen, den ich jetzt einnehme, und noch weniger für den, der mir eines Tags bestimmt ist, und auf den ich mir geschworen habe, zu verzichten, sei es auf die eine oder die andere Weise. Das ist, mein Freund, das große Geheimniß, welches ich Ihnen schon so lange mittheilen wollte, und wegen dessen ich nicht nöthig habe, Ihnen die Geheimhaltung anzuempfehlen, denn Sie wissen, es ist eine Sache, die mich theuer zu stehen kommen könnte. Ich habe Herrn Garrick gebeten, den Brief zu verbrennen, wenn er Ihnen denselben nicht übergeben kann, und ihn Niemanden anzuvertrauen. Ich habe diesen Gegenstand viel und von allen Sei-

einstweilen wenig Aussicht, daß die Behörde einlenken werde. Denn der gewesene Staatsrats de Miéville steht als Berichterstatter an der Spitze; ihm folgt Blanchenay, der Präsident des Staatsrathes. Indessen dürfte die zu erwartende Diskussion im Großen-Rathe nicht ohne Einfluß auf den Entschluß sein. (Der Große-Rath hat sich, wie telegraphisch gemeldet, für den Antrag auf Einberufung der Bundesversammlung entschieden.) — Der Große-Rath des Kantons Neuenburg hat beschlossen, die Debatte über die Vertretungsfrage bei der Verfassungsrevision auf Montag den 28. d. M. zu vertagen. (K. Z.)

Italien.

Neapel, 17. Sept. [Wolkenbruch.] Ein beträchtlicher Theil der blühenden Fabrikstadt Piedimonte liegt, wie die augsb. „A. Z.“ meldet, in Trümmern, und der noch aufrecht stehende ist gräßlich verwüstet. Die Stadt ist in der Provinz Molise, am Fuße des Matesegebirges gelegen. Der Gebirgsfluß Torano durchschneidet sie. Ein Wolkenbruch, der sich am 13ten Nachmittags auf dem Gebirgsgipfel ereignete, schwellte den kleinen Fluß in wenigen Minuten zum reißenden Strome an. Er zertrümmerte seine massive Brücke, und sein Bett verlassend, das mit Geröll ausgefüllt ward, suchte er sich ein neues Bett durch die Stadt zu bahnen. Eine Menge Häuser sind unter dem Andrange der Wassermasse zusammengestürzt. Bis jetzt hat man 52 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen.

Turin, 24. Sept. [Verhältniß zu Neapel.] Der Streit, ob den Maßregeln der Regierung gegen die Flüchtlinge vertraute Verhandlungen mit dem Kabinet zu Neapel zu Grunde liegen, dauert noch fort, wie die telegraphische Depesche der „Oesterreichischen Korrespondenz“ beweist. Danach bezeichnet die „Gazetta Piemontese“ die Journalnachricht, daß die Regierung, von der neapolitanischen veranlaßt, 27 neapolitanische Flüchtlinge ausgewiesen habe, als grundlos; die Regiegierung werde auch künftig in der Ueberwachung der öffentlichen Ruhe und der Unverletzlichkeit des internationalen Verfahrens ihre Selbstständigkeit der Aktion in aller Ausdehnung bewahren.

Osmanisches Reich.

Montenegro. Aus Cattaro wird der „Agramer Zeitung“ unterm 16. September geschrieben: Die Bevölkerung von Vasovic schickte eine Deputation, bestehend aus mehreren Popen und Ortsältesten, nach Cetinje, um Hilfe gegen die Türken anzusuchen, welche den rückständigen Tribut einzutreiben beabsichtigen. Der Fürst sandte in diese Gegend die zwei Senatoren Ivo Rakov und Pop Kussovac, um die Vasovicer zu versichern, daß er ihnen jede Art Hilfe senden wolle, sobald sie den Türken die Kontribution verweigern und sich zu widersetzen drohen werden. Schon seit mehreren Jahren versuchen es die Vasovicer, sich von der Türkei zu emancipiren, aber sie waren auch Montenegro nicht ergeben und lebten in einer rohen Unabhängigkeit. Jetzt schickte der Pascha von Skutari eine starke Expedition, aus regulären Truppen bestehend, ab, um die Vasovicer zum Gehorsam zu zwingen; es scheint somit, daß der Fürst von Montenegro seine zugesagte Hilfe nun um Einiges ermäßigen wolle, und so ist es nicht zu zweifeln, daß man die Vasovicer bändigen werde, wie man die Bevölkerung von Spizanotto, Tugemillo und andere treulose und bewaffnete Völker bändigte. Laut Nachrichten, die heute ein außerordentlicher Bote brachte, wird die Expedition wahrscheinlich auch die Bewohner von Kuzi und Piperi bändigen, womit der Türke Montenegro in seinen steinigen Grenzen zu umschließen beabsichtigt.

Asien.

E. C. **Indien.** Die „Morning Post“ veröffentlicht ein Schreiben von Gojraj Thapa, dem Schwiegersohn Jung Bahadoor's, an einen Civilbeamten, der früher in Nepaul angestellt war. Man werde, sagt die „Post“, aus dem Schreiben ersehen, daß die Gerüchte bezüglich der von Jung Bahadoor requirirten und dann abgelehnten militärischen Hilfe sehr übertrieben waren, und daß die Angabe, der Maharaja fühle sich beleidigt, vollkommen grundlos sei. Es heißt in dem vom 28. Juni datirten Briefe: S. H. der Maharaja wünscht, daß ich Ihnen Folgendes mittheile. Als er von dem fürchterlichen Blutbade in Delhi hörte, schrieb Jung Bahadoor an den hiesigen Residenten, um ihm zu sagen, daß im Falle die Engländer Hilfe brauchten, die Ghoorkas-Soldaten sehr gern und so zahlreich, als in der Eile möglich, nach dem Kampfplatz kommen werden; und der Ober-Kommandant versprach, er werde die Anwerbung der Leute auf sich nehmen. Da indessen Mr. Ramsey für den Augenblick nur 3000 von unsern Soldaten brauchte, so war eine solche Abtheilung vor wenigen Tagen von Nepaul abmarschirt. Kaum hatte sie den Ort Bhissafarry erreicht, als ein Brief von Lord Canning ankam mit der Anzeige, daß alle Ruhestörung in Hindostan zu Ende sei, und daß man die Ghoorkas doch wieder zurückrufen möchte; sie wurden demnach zurückgerufen. Nach einer Pause von nur einer Woche kam ein frisches Schreiben von Lord Canning, abermals die 3000 Soldaten verlangend. Demzufolge ist diese Mannschaft beordert, morgen Früh von Nepal abzumarschiren. Die zweite Tochter des Maharaja ist mit Trelok Kaburra Bikkyum Show, dem präsumtiven Thronerben, vermählt worden. Es wurde bei dieser Gelegenheit sehr viel Geld ausgegeben, da alle Civilisten und Militärs werthvolle Geschenke erhielten. In Folge der fortwährenden Bitten des Maharaj Dheraj (des Titular-Königs), des Oberkommandanten und aller andern Häupter dieses Ortes, daß es dem Maharaja doch gefallen möchte, selbst als Premier-Minister zu fungiren, wird S. H., wie ich denke, in wenigen Tagen wieder den Sitz am Staatsruder einnehmen. Der Maharaja Jung Bahadoor läßt Ihnen sogar sagen, daß er im November nach Kalkutta gehen und Lord Canning besuchen wird, und er frägt, ob Sie auch auf Ihrer Heimreise dort sein werden. — Der Rest des Briefes enthält nichts von Interesse.

Der „Air Observer“, ein schottisches Blatt, hat das Vergnügen, einen Auszug aus einem sehr langen Schreiben des Generals Neill aus Cawnpore, 1. August, zu veröffentlichen. Der General schreibt u. A.: So oft ein Rebell gefangen wird, lasse ich ihn sofort verhören und wenn er sich nicht vertheidigen kann, aufhängen. Aber die Hauptrebellen oder Rädelsführer lasse ich erst einen Theil der Blutlache in dem Mordhause wegwaschen, bevor sie gehängt werden. Blut zu berühren ist für die Eingebornen von hoher Kaste etwas Grauenhaftes; sie denken nämlich dadurch ihre Seelen der ewigen Verdammniß zu weihen. Der erste, den ich fing, war ein Subadar oder eingeborner Offizier, ein Bramine von hoher Kaste, der meinem Befehl, das Blut aufzuwaschen, sich zu widersetzen suchte. Aber der Profoß zwang ihn mit einigen Peitschenhieben bald zur Arbeit, worauf er hinausgeführt und gehängt wurde. — Der Brunnen, der die verstümmelten Leichen von zweihundert Weibern und Kindern enthält, habe ich anständig zudecken und zu einem großen Grabe ausbauen lassen. Ich befinde mich in dem verschanzten Lager — einer höchst elenden Position. Nur Engländer hätten dieselbe einen Tag zu behaupten vermocht, aber wie wacker hat der sel. Sir H. Wheeler hier ausgehalten. Am 29. marschirte General Havelock gegen Lucknow vorwärts. Er war nicht weit gekommen, als er auf einen starken feindlichen Posten stieß — etwa 20,000(?) Mann mit Kanonen. Er schlug sie aufs Haupt und nahm ihnen alle ihre Kanonen ab. Er litt aber dabei einen namhaften Verlust. Am selben Nachmittag gerieth seine Streitmacht abermals in den Kampf und brachte den Rebellen wieder eine Niederlage bei, ihnen alle Kanonen abnehmend — im Ganzen 20, welche sämmtlich vernagelt wurden. Ungeachtet dessen kehrte General Havelock am 31. auf das Flußufer, welches Cawnpore gegenüber liegt, zurück, wo er zu mir um weitere Verstärkungen geschickt hat. Er verlangte nämlich eine Batterie, zwei 24-Pfünder und noch 1000 europäische Infanterie-Soldaten. Ich schrieb ihm so eben, daß eine halbe Batterie heute von Allahabad herkommt, welche ich ihm zuschicken will. Ich kann ihm auch 2 eiserne Kanonen schicken, aber europäische Infanterie habe ich nicht für ihn übrig. Wenn er die haben will, muß er auf Verstärkungen von Calcutta warten, und inzwischen kann Lucknow das Schicksal Cawnpore's theilen. Die siegerhitzten Rebellen werden dann hierher zurückkehren, Cawnpore wieder besetzen, und ich habe keine Truppen, sie abzuhalten.

Ueber die europäische Besatzung Lucknow's bemerkt „Daily News“: Fünf Offiziere des 32. Regiments von der k. Armee wurden vor einigen Tagen laut Anzeige in der „Gazetta“ ohne Kauf befördert; 3 darunter Major Lowe, Kapt. M. Cabe und Lieut. Charlton traten an die Stelle gefallener Kameraden. Das 32ste Regiment bildet den größten Theil der europäischen Streitmacht in Lucknow, zählt ungefähr 600 Gemeine, während es ihm an der vollständigen Zahl von Offizieren fehlt. Fast alle Frauen und Kinder dieses Regiments sind in Cawnpore umgekommen; aber trotzdem befinden sich noch über 300 Weiber und Kinder und andere hilfslose Personen unter dem Schutz der Besatzung in Lucknow. Seit dem 27. Mai nun ist diese heroische Schaar innerhalb der Mauern des Residenzforts eingeschlossen gewesen, unaufhörlich beschossen, mit Bomben und Paßkugeln von der wohlbedienten Artillerie der 20,000 Meuterer, welche die Stadt belagern. Fast alle Verwundungen und Tödtungen sind bei den Ausfällen vorgekommen, welche der Drang des Hungers und anderer dringenden Bedürfnisse gebieterisch erheischt.

Amerika.

Wir finden in den Jahrbüchern des auswärtigen Handels folgenden Bericht über den Goldertrag Californiens im Jahre 1856. Die Goldmassen, welche Californien bereits geliefert hat, sind, wie man weiß, sehr beträchtlich, und doch scheinen sie für die Zukunft noch bedeutender werden zu sollen. Auf den ersten Anblick scheint diese Behauptung seltsam, aber sie gründet sich auf den jeden Tag mehr hervortretenden Reichthum der Goldminen und Goldlagen und auch auf die Organisation des Betriebes. Jetzt von reichen Gesellschaften unternommen, umfaßt der Betrieb in großartigem Maßstabe die Ableitung der Flüsse und ihre Kanalisirung, den Bau von Wasserleitungen, deren Gesammtlänge mehrere Hunderte von Meilen beträgt, den Durchstich von Bergen vermittelst Tunnels, deren Eröffnung häufig Monate lange, selbst Jahre lange Arbeit kostet, und das Waschen ganzer goldhaltiger Hügel mit Hilfe riesenhafter und sinnreicher hydraulischer Vorrichtungen. Die verschiedenen Bestimmungsörter des kostbaren Metalles, das in Gestalt von Pulver, oder in Barren, oder als gemünztes Gold während des Jahres 1856 aus San Francisco exportirt wurde, waren folgende: 1) Auf Dampfschiffen: nach New-York 39,765,274 Doll., nach England 8,666,289 D., nach Panama 253,368 D., nach New-Orleans 130,000 D., zusammen per Dampfschiffe 48,814,851 Dollars. 2) Auf Segelschiffen: nach China 1,308,852 D., nach den Sandwich-Inseln 241,450 D., nach Manilla 133,265 D., nach Peru 69,750 D., nach Australien 56,518 D., nach Kalkutta 47,050 D., nach Chili 11,398 D., nach Costa-Rica 9000 D., nach den Gesellschafts-Inseln 5300 D., zusammen per Segelschiffe 1,882,583 Dollars. Die Gesammtsumme des im Jahre 1856 ausgeführten Goldes beläuft sich also auf 50,697,434 D., während sie im Jahre 1855 nur 45,182,631 D. betrug, was einen Unterschied von 5,514,803 D. ausmacht. Nach der Angabe von Personen, welche sich speziell mit diesen Fragen beschäftigen, stellt sich die Ausfuhr des amtlich deklarirten Goldes während der letzten neun Jahre folgendermaßen heraus (diese Zahlen gelten nur annäherungsweise): 1848 15,000,000 D., 1849 30,000,000 D., 1850 36,250,000 D., 1851 34,492,000 D., 1852 45,779,000 D., 1853 54,965,000 Doll., 1854 51,429,000 Doll., 1855 45,183,000 Doll., 1856 50,697,000 D. Die Gesammt-Ausfuhr in neun Jahren 363,795,000 Dollars. Zu diesen beim Zoll-Amte deklarirten Summen muß man noch diejenigen rechnen, welche vom Handel, von der Bank und besonders von den Minen-Arbeitern ohne Deklaration ausgeführt werden, und die man wenigstens auf ein Drittel der deklarirten Werthe schätzt. Die Regierung von Californien gab in ihrer letzten Botschaft an die gesetzgebende Versammlung des Landes den Werth des bis jetzt ohne Deklaration ausgeführten Goldes auf 125 Millionen Dollars an. Nach diesen Angaben hat also Californien in den letzten neun Jahren ganz allein die ungeheure Summe von 488,795,065 Dollars auf die verschiedenen Märkte der Welt geworfen. Die Ausfuhr des Goldes nach England betrug im Jahre 1856 3,500,000 Dollars mehr, als im Jahre 1855. Es rührt diese Vermehrung hauptsächlich daher, daß einige fremde Kapitalien in Folge der Finanz-Krisis wieder nach Europa zurückkehrten, wozu auch die Unsicherheit in Californien und der hohe Preis des Goldes auf den englischen Märkten beitrug. Es ist auch wahrscheinlich, daß der Wechselcours mehrfach der direkten Goldsendung nach England vor dem gewöhnlichen Wege über New-York den Vorzug geben ließ.

Australien.

[Besitznahme der Cocos-Inseln.] In der offiziellen „Gazette“ von Sidney findet man jetzt die Bestätigung der vor vielen Wochen gebrachten Mittheilung, daß die Cocos-Inseln von England in Besitz genommen und den engl. Besitzungen in aller Form einverleibt worden sind. Es geschah dies, wie der „Sidney Herald“ bemerkt, zweifelsohne in der Absicht, um daselbst ein Depot für die Dampfer zwischen Suez und Ceylon zu errichten. Die Inseln selbst sind klein, aber sie schließen einen guten Hafen in sich und können als Flottenstation zwischen Australien, Indien und dem rothen Meere später einmal wichtig werden.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 29. September. [Zweite Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner.] Die heutige Versammlung der pädagogischen Sektion wurde durch den Vorsitzenden, Direktor Professor Dr. Wissowa, um 8¼ Uhr mit der Anzeige eröffnet, daß Professor Dr. Ruthardt seine These zurückgezogen habe und das dieselbe behandelnde Manuskript zu Jedermanns Einsicht bereit halte. Die These selbst betrifft die äußere und innere Kenntniß des Sprachmaterials als wesentliche Bedingung für den sichern und freudigen Fortschritt in der Spracherlernung. — Darauf kam zunächst, der beliebten Reihenfolge nach, die von dem Direktor Professor Dr. Schönborn aus Breslau gestellte These zu einer sehr ausführlichen Besprechung: „Als Aufgaben zu deutschen Aufsätzen in den obersten Klassen der Gymnasien sind Sentenzen aus Dichtern, oder andere bedeutende Aussprüche viel mehr zu empfehlen als die Würdigung historischer Charaktere, oder gar als Reden, wie sie unter diesen oder jenen von der Geschichte erzählten Umständen gehalten sein könnten.“ Nach einer allgemeinen Einleitung sprach der Konsistorial-Rath Prof. Dr. Böhmer seine Zweifel gegen die volle Stichhaltigkeit dieser Ansichten aus, da bei der Denker-Natur des deutschen Volks die philosophischen und metaphysischen Sentenzen wohl mit in den Bereich des Unterrichts gezogen, wahrscheinlich oft noch schwieriger zu behandeln sein würden, als etwa historische Charakteristiken. — Der Gymnasial-Direktor Dr. Passow aus Ratibor will, daß die Aufgabe dem Schüler Gelegenheit biete, das Resultat des Nachdenkens über Stoffe, die er innerhalb der Schule sich angeeignet, in seinen Aufsätzen niederzulegen. Die Form der Rede sei außerordentlich selten anzuwenden; denn sie gehöre in ein Gebiet, das heutzutage eine große Rolle spiele, in das Gebiet des „Schwindels“, und was von den Reden, gelte auch vom Dialog. — Demnächst erklärte Prof. Dr. Bonitz aus Wien, er könne die These in der gegebenen Fassung nicht acceptiren und hätte vielmehr eine Angabe derjenigen Bedingungen gewünscht, unter welchen Themata dieser oder jener Gattung zu stellen wären. Auch der Direktor Eckstein aus Halle will sich die vorgeschlagene Beschränkung nicht gefallen lassen, und glaubt, eine Vergleichung des deutschen und klassischen Alterthums würde sich bei der Wahl der Thematen sehr gut bewähren, was er an Beispielen, unter Vergleichung des gestern gehörten Lustspiels: „Der Schatz“ von Lessing mit der Komödie des Plautus näher erläutert. Ebenso stimmt der Oberlehrer Dr. Cauer dafür, daß das genus historicum mit dem genus philosophicum gleichberechtigt sei. — Hieran knüpfen sich die Bemerkungen verschiedener Redner, worunter folgende als besonders schlagend hervorzuheben sind. Alle Lehrthätigkeit kann nur als „erziehende“ Werth haben. Jede Arbeit muß das Resultat des Unterrichts und persönlichen Verkehrs mit den Schülern sein. Unsere Anstalten haben fast alle ein individuelles Gepräge, jede hat ihre eigenthümliche Geschichte und ihren

---

ten bedacht, denn ich muß Ihnen sagen, daß mir der erste Gedanke daran gekommen ist, ehe ich Sie kannte, und ich habe nicht gezögert, meinen jetzigen Entschluß zu fassen. Unsere Angelegenheiten sind in einer unglaublichen Unordnung; man stiehlt allerwärts; alle Departements sind schlecht verwaltet, die Ordnung fehlt überall, und der Staat vergrößert fortwährend seine Grenzen; wie soll also ein einziger Mensch im Stande sein, ihn zu regieren, und noch vielmehr die Mißbräuche abzustellen? Das ist nicht allein für einen Mann von gewöhnlichen Fähigkeiten wie ich, sondern selbst für ein Genie unmöglich, und es ist immer mein Grundsatz gewesen, sich mit einer Aufgabe lieber nicht zu befassen, als sie schlecht auszuführen; aus diesem Grundsatz ist der Entschluß hervorgegangen, den ich Ihnen oben mitgetheilt habe. — Mein Plan ist, wenn ich einmal dieser gefährlichen Stellung entsagt habe (die Epoche einer solchen Entsagung kann ich nicht bestimmen), mich mit meiner Frau an den Ufern des Rheins niederzulassen, wo ich als einfacher Privatmann leben will, und mein Glück in der Gesellschaft meiner Freunde und dem Studium der Natur bestehen soll. Sie werden über mich spotten, Sie werden sagen, daß es ein chimärisches Projekt ist: Sie können es; aber warten Sie das Ereigniß ab, und dann urtheilen Sie. Ich weiß, daß Sie mich tadeln werden, aber ich kann nicht anders, denn die Ruhe meines Gewissens ist meine erste Richtschnur, und es könnte niemals ruhig sein, wenn ich etwas unternähme, was meine Kräfte übersteigt. Das ist es, mein theurer Freund, was ich Ihnen so lange sagen wollte; jetzt, wo es geschehen ist, bleibt mir nur noch übrig, Ihnen zu versichern, daß, wo ich auch sein werde, ob glücklich oder unglücklich, im Glanz oder im Elend, Ihre Freundschaft für mich immer eine der größten Tröstungen sein wird. Glauben Sie, daß die meinige nur mit meinem Leben endigen wird. Leben Sie wohl, mein theurer und wahrer Freund; das größte Glück, welches mir unterdessen begegnen könnte, wäre Sie wiederzusehen. Meine Frau läßt Sie grüßen, ihre Ideen stimmen ganz mit den meinigen überein.“

Es vergingen viele Jahre. Er, der in seiner ersten Jugend an ein Privatleben an den Ufern des Rheins gedacht hatte, überschritt ihn zweimal mit den Lorbern des Sieges und mit der Friedenspalme, nachdem er sich für den Brand Moskaus durch die Schonung von Paris gerächt hatte. Rußland glänzte durch den Ruhm seines Monarchen. . . Aber mitten in dem Glanze der Größe, die dem Menschen erreichbar ist, fühlte sich Alexander — wie wenn seine Mission schon erfüllt wäre, auf dem Throne nicht glücklich. In ihm lebte geheim der frühere Gedanke, und bald sprach er sich nachdrücklicher aus.

Es war im Sommer 1815. Um diese Zeit standen die Garderegimenter im Lager bei Krasnoje Selo, nicht das ganze Corps, wie jetzt, sondern brigadenweise. Die Reihe war an derjenigen Brigade der ersten Infanterie-Division, welche der Großfürst Nikolaus Pawlowitsch befehligte, gewesen. Der Kaiser war persönlich bei dem letzten Linien-Exerzitium vor dem Ausmarsch aus dem Lager gegenwärtig, sehr zufrieden und gegen seine Brüder außergewöhnlich gütig gewesen.

Nach dem Exerzitium speisten sie bei der Großfürstin Alexandra Feodorowna zu Dreien. Das freundschaftliche Gespräch ging zunächst von einem gewöhnlichen Gegenstand zu dem anderen über; aber plötzlich gab ihm der Kaiser eine vollständig unerwartete Wendung. Er sprach davon, daß er mit Freuden das Familien- und elterliche Glück des jungen Paares sehe*), daß er es selbst niemals kennen gelernt, woran die Verbindung Schuld sei, welche er von Jugend an gehabt, daß übrigens auch die ihm und seinem Bruder Konstantin gegebene Erziehung nicht darauf gerichtet gewesen sei, sie ein solches Glück schätzen zu lernen, und daß sie beide keine Kinder hätten, welche sie anerkennen könnten. Dem Monarchen, so fuhr er weiter fort, sind zur Erfüllung der schweren und ununterbrochenen Mühen, welche mit der Ausübung der ihm obliegenden Pflichten verknüpft sind, außer anderen Eigenschaften — in unserem Jahrhunderte mehr als je — Gesundheit und physische Kraft nothwendig, und er fühle ihre beständige Abnahme, und sehe es voraus, daß er in Kurzem nicht mehr im Stande sein werde, diese Obliegenheiten zu erfüllen, wie er sie immer begriffen habe; deshalb halte er es für seine Pflicht, und habe sich unabänderlich dazu entschlossen, dem Throne zu entsagen, sobald er bemerke, daß bei dem Verfalle seiner Kräfte die Zeit dazu gekommen sei. „Ich sprach mehr als einmal davon mit dem Bruder Konstantin — so schloß der Kaiser — aber er, der mit mir in denselben Jahren und in denselben Familienverhältnissen ist, und außerdem eine angeborene Abneigung gegen den Thron hat, wünscht entschieden mir nicht zu folgen, um so mehr, als wir beide an Euch das deutliche Zeichen von Gottes Segen sehen, der Euch einen Sohn geschenkt hat. Und so mögt Ihr im Voraus einsehen, daß Ihr in Zuknnft zu dem kaiserlichen Throne berufen seid.“ Die jungen Eheleute waren durch diese unerwartete Nachricht wie vom Blitz getroffen. Als Alexander die mächtige Aufregung des Großfürsten und seiner Gemahlin sah, suchte er mit der ihn auszeichnenden Güte sie zu ermuthigen und zu beruhigen. „Der Augenblick der Veränderung — sagte er — die Euch so erschreckt, ist noch nicht gekommen; bis dahin vergeht vielleicht noch ein Jahrzehnt, daß Ihr Euch rechtzeitig an den Gedanken der Euch unabänderlich und unvermeidlich erwartenden Zukunft gewöhnt.“ Vergeblich stellte der Großfürst vor, daß er sich niemals für den hohen Beruf des Kaisers vorbereitet, daß er für eine so große Aufgabe in sich weder hinreichende Kräfte, noch hinreichende Geistesstärke fühle, daß er nur einen Wunsch habe — dem Kaiser immer in dem ihm angewiesenen Kreis von Pflichten von ganzer Seele und nach bestem Wissen zu dienen, und daß sich seine Gedanken nicht weiter erstreckten. Der Kaiser erwiderte freundlich, daß er selbst bei seiner Thronbesteigung sich in einer ähnlichen Lage befunden habe; daß außerdem damals in Ermangelung aller Grundprinzipien der Verwaltung alle Angelegenheiten auf das äußerste vernachlässigt waren; denn obgleich in den letzten Lebensjahren der Kaiserin Katharina wenig Ordnung war, so hielt sich doch Alles noch einigermaßen in der früheren Verfassung, aber mit der Thronbesteigung ihres Vaters, und in Folge des angenommenen Grundsatzes, alles bisher Bestehende zu vernichten, sei auch der Rest von Ordnung zerstört worden, ohne durch eine neue ersetzt zu werden; daß in Folge dessen seine Lage noch schwieriger gewesen sei, als sie der Großfürst jetzt nach den während seiner Regierung ausgeführten Reformen in dem gesetzlichen Lauf und Aufbau finden würde, in dem er sie nur zu erhalten brauche.

Die Unterredung war beendet. Der Kaiser ging fort. Aber das junge Paar fühlte dasselbe, was ein Mensch fühlen mag, der ruhig auf ebenem Weg in schöner Natur unter Blüthen geht, wenn er vor seinen Füßen plötzlich einen furchtbaren Abgrund entdeckt, wo hinein es ihn mit unüberwindlicher Gewalt zieht, so daß er weder umkehren noch ausweichen kann *). Der Großfürst war bis dahin niemals zur Theilnahme an den Staatsangelegenheiten gezogen, oder in die Geschäfte der höchsten Verwaltung eingeführt worden. Bis zum Jahre 1818 hatte er sogar durchaus keine dienstlichen Beschäftigungen, und seine ganze Bekanntschaft mit der Welt beschränkte sich auf die Eindrücke, welche er bei sich davontrug, wenn er jeden Morgen eine Stunde oder mehr in dem Vorzimmer des Palastes oder in dem Zimmer des Sekretärs zubrachte, inmitten einer lärmenden Versammlung von Offizieren und anderen Personen, welche beim Kaiser Zutritt hatten, und sich hier größtentheils mit Späßen und Spöttereien, zuweilen mit Intriguen zerstreuten.

Diese Stunden waren schließlich für den jungen Mann nicht ganz verloren, indem sie ihm Gelegenheit gaben, Leute kennen zu lernen; er beobachtete beständig, sah viel, durchschaute viel, lernte viele kennen und — täuschte sich selten. Aber alles dieses diente mehr zur Lehre für

*) Sie hatten schon damals ihren ersten Sohn, Alexander, und die Großfürstin ging mit der Tochter Maria (der späteren Herzogin von Leuchtenberg) schwanger.

*) Dieser Vergleich ist aus der handschriftlichen Aufzeichnung des Kaisers Nikolaus entlehnt.

igenthümlichen Charakter, und unter Umständen sind nicht nur historische Thematen, sondern auch Rede und Dialog sehr wohl zulässig. Vorzugsweise sollen die Schüler objektiv darstellen lernen. Direktor Leidersdorf aus Wien will den deutschen Aufsatz nicht blos als Zweck, um schreiben, sondern hauptsächlich auch um sprechen zu lernen, angesehen wissen. — Nachdem Herr Geheimer Rath Dr. Brüggemann aus Berlin sich dafür ausgesprochen, daß die Schüler allerdings nicht ohne hinreichende Grundlage zu Richtern über große Männer und Charaktere gemacht würden, bemerkte er, wie die historischen Darstellungen sich mit der Bearbeitung von Sentenzen vereinigen lassen; man möge es Herrn Professor Schönborn daher Dank wissen, daß derselbe einen Gegenstand angeregt, der zu so vielseitiger und anziehender Besprechung Stoff geboten.

Die hierauf zur Besprechung gestellten, von Oberlehrer Palm und Dr. Cauer vertheidigten Thesen waren folgende: 1) Es ist eine Pflicht des deutschen Gymnasiums, seinen Schülern den Zugang zu einem wissenschaftlichen Verständniß unserer Muttersprache zu eröffnen. 2) Dies ist nur auf historischem Wege und nur durch ein Zurückgehen auf das Altdeutsche möglich; daher hat der Unterricht auf diese Bezug zu nehmen, so weit es namentlich das Verständniß der neuhochdeutschen Lautverhältnisse, Flexionsformen und der Etymologie erfordere. 3) Ein solcher Unterricht findet Platz innerhalb des Zeitmaßes, welches gegenwärtig in den meisten Gymnasien dem Deutschen in den beiden obern Klassen zugewiesen ist, ohne daß darüber eine andere wesentliche Aufgabe des deutschen Unterrichts vernachläßigt zu werden braucht." Obzwar das Unterrichtswesen immer mehr vereinfacht, obwohl überall die möglichste Konzentration erreicht werden soll, bleibe doch die Erweiterung des deutschen Sprachunterrichts durch eine bis auf die gothische Abstammung zurückgehende Geschichte der Sprache, wie solche in den Grimm'schen Werken mindestens in ihren wesentlichsten Grundzügen gegeben, eben so wünschenswerth als nothwendig. — Nach einer weiteren Motivirung der eben angeführten Vorschläge wurde die allgemeine Debatte über den Inhalt derselben bis zur nächsten Sektions-Sitzung (Donnerstag Morgen) vertagt.

Um 10 Uhr begann unter Vorsitz des Gymnasial-Direktors Prof. Dr. Schönborn die zweite allgemeine Versammlung mit einem Vortrage des Rektor Dr. Fickert, welcher das Thema: De instaurandis studiis antiquitatis — in klassischem Latein, so klar und überzeugend durchführte, daß sich nach dem Schlusse nur wenig Widerspruch erhob, und die meisten Redner sich zu lebhaften Aeußerungen des Dankes bewogen fanden.

Der Professor Dr. Kayser aus Sagan hielt später einen streng wissenschaftlichen Vortrag über die Wolfsche und mehrere andere Bearbeitungen des Homer mit Hinzufügung einiger Proben von einer eigenen kritischen Beleuchtung verschiedener Lesarten, ein Ergebniß jahrelanger fleißiger Studien des klassischen Dichters. Hierauf lieferte der Privat-Dozent Dr. Westphal aus Tübingen eine sehr anziehende Darstellung von der Entwickelung der ältern griech. Lyrik; doch sah sich der Redner genöthigt, seinen Vortrag wegen der zu weit vorgerückten Zeit abzubrechen und den Schluß auf morgen zu verschieben.

Nach dem vorher erstatteten Berichte des Direktors Eckstein wurde gemäß dem Antrage der Kommission für das nächste Jahr die Kaiserstadt Wien einstimmig als Versammlungsort gewählt, um das hierselbst zuerst geknüpfte Bündniß mit den österreichischen Kollegen dort zu erneuern und zu befestigen. Gleichfalls auf Vorschlag der Kommission erwählte die Versammlung den Professor Miklositsch, Mitglied der k. k. Akademie und Vorsitzenden der Prüfungskommission für Gymnasiallehrer zu Wien, für das nächste Jahr zum Präsidenten, welcher mit den Vorbereitungen zu der nächstjährigen Zusammenkunft sich befassen wird. Ferner beschloß die Versammlung auf Antrag des Geh. Reg.-Raths Dr. Brüggemann, dem seit Dezennien um die philolog. Wissenschaft hochverdienten Philologen Emanuel Becker eine Adresse zu übersenden, behufs deren Abfassung eine Kommission, bestehend aus Prof. Dr. Herz aus Greifswald, Prof. Dr. Schulze aus Münster, und Direktor Dr. Fickert aus Breslau ernannt wurde. Hiernächst ließ der Vorsitzende einige geschäftliche Mittheilungen folgen. Morgen wird die Sektionssitzung Punkt halb 8 Uhr beginnen, da die Abfahrt nach Fürstenstein auf Punkt 10 Uhr festgesetzt ist. Es befinden sich auf der morgigen Tagesordnung die Vorträge: des Prof. Dr. Hoffmann „über das Priesterthum der Arvalischen Brüder", und des Prof. Dr. Vahlen „über die varronische Satire." Bis heute Früh waren 325 Mitglieder eingezeichnet.

Die Versammlung trennte sich heute um $1\frac{1}{4}$ Uhr, um den Nachmittag bei einem festlichen Diner im Schießwerder zu verweilen. Am gestrigen Abend war zu Ehren der Gäste im Theater eine solenne Festvorstellung vorbereitet. Das in allen seinen Räumen dicht besetzte Haus erschien mit frischen Laub- und Blumenguirlanden herrlich geschmückt. Nach dem Begrüßungs-Prolog von Lasker, gesprochen von Frau Flam. Weiß, folgte die mit klassischen Musikpiecen gewürzte Aufführung von drei einaktigen Dramen unserer deutschen Dichter-Heroen, nämlich: „der Schatz" von Lessing, „die Geschwister" von Göthe, und „Wallensteins Lager" von Schiller. Die Vorstellung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— sch. **Breslau,** 29. Sept. Seitdem das Georg Tietzsche Museum in der Nähe des Zwingergartens alle Herzen und Augen mit seinen mannigfaltigen Sehenswürdigkeiten erfreut hatte, ist nun im entgegengesetzten Stadttheile und zwar an der eisernen Brücke am Nikolaistadtgraben eine neue Bude erbaut worden, die den Namen „Pariser Kunstkabinet" führt, und in welcher man, wie der Straßenzettel besagt, bequem in einer Viertelstunde im Fluge um die große, weite Welt reisen kann, ohne Eisenbahnunfall, ohne Seekrankheit und ohne Paßkarte. Diese kleine Schaubude birgt des Schönen genug; denn ein sehr natürliches Panorama entfaltet sich vor dem Auge des Eintretenden. Von vielem Interesse sind besonders die Ansichten der einzelnen Gegenden des schlesischen Vaterlandes, da ja ein jeder gern einmal auf einem flüchtigen Bilde sich an das erinnert, was er mit eigenen Augen gesehen und woran er sich mit dem Herzen in Gottes freier Natur selbst gelabt. Die Totalansicht des Riesengebirges läßt einen Cyklus von Naturschönheiten an uns vorüberziehen und das Auge schweift trunken über alle die alten ehrwürdigen Gipfel jenes vaterländischen Höhenzuges. Ein anderes Rundgemälde von eben so großem Umfang zeigt uns das Karpathengebirge in einer Ausdehnung von mehr als 20 Meilen, hundert liebliche Bilder in einem einzigen Rahmen, alles durch Natur und Kunst so schön zusammengestellt. Man übersieht hier die große und kleine Landecke, den Oderberg, den Zusammenfluß der Ostrawitza mit der Oder, das Jablunkathal, die Stadt Ostrau und das ganze österreich-mährische Gesenke. — Ein anderes Bild zeigt den Rheinfall bei Schaffhausen bei Mondbeleuchtung, Italiens und Helvetiens schönste Gegenden treten in einem andern Rahmen vor unser Auge und auch die Hauptstädte der Welt können wir in einer Minute durchwandern, Rom, Paris, London, New-York, Turin, Neapel, alle sie strahlen im Morgensonnenglanze mit ihren Palästen und Thürmen uns entgegen — und ist uns auch nur ein Augenblick der Betrachtung geschenkt, so sind wir doch im Stande, ein ganzes Bild mit hinaus zu nehmen. Der Besitzer des Kabinets, Herr Wranizky, läßt es an der nöthigen Erklärung nicht fehlen und wird in kurzer Zeit auch einen Wechsel der Bilder vor sich gehen lassen. Bei der Billigkeit des Eintrittspreises empfehlen wir das Kabinet der schaulustigen Welt.

Am vergangenen Montag glaubte eine sehr zahlreich versammelte Menge, die sich an der Ecke der Hummerei und Schweidnitzerstraße aufgestellt hatte, in der dasigen Apotheke eine Feuersgefahr zu bemerken; denn aus dem Fenster des Laboratoriums, das im Parterre nach der Hummerei zu liegt, strömte ein dicker gelblich-weißer Rauchqualm. Eine Gefahr war hierbei gar nicht vorhanden. Durch das zu schnelle Vorsichgehen eines Zersetzungsprozesses hatten sich plötzlich stärkere Dämpfe entwickelt, als es sonst auf gewöhnlichem Wege der Fall sein kann; von dem gefürchteten Feuer war kein Funke vorhanden.

Vor der Deputation des Stadtgerichts stand in öffentlicher Verhandlung am 26. d. M. die unverehelichte J. Th. wegen Anklage auf wiederholten einfachen Diebstahls. Dieselbe besuchte Ende Juni die Xschen Schwestern und fand nur die jüngere anwesend. Während der Unterhaltung fiel ihr ein auf dem Bett liegendes Kleid, der abwesenden älteren Schwester Auguste X. gehörig, in die Augen; sie nahm es in die Hände, betrachtete es, entfernte sich, kehrte jedoch bald wieder zurück. Mittlerweile fand sich auch die Auguste X. ein. Sie suchte nach ihrem Portemonnaie, das sich in der Tasche des vermißten Kleides kurz vorher befunden. Die Angeklagte, da der Verdacht auf sie fiel, erbot sich sofort zur Aussuchung und drehte selbst die Taschen ihres Kleides um, in denen sich nichts vorfand. Schließlich erbot sie sich, Kleid und Geld zu ersetzen, was auch später geschah. Kurze Zeit darauf ging die Angeklagte im Garten eines Restaurationslokals auf der Gartenstraße mit dem Tischlergesellen G. in der Abendstunde spazieren; beim Wiedereintritt in den Saal bemerkte G. plötzlich, daß ihm seine silberne Taschenuhr, die er noch kurz zuvor in den Händen gehabt, fehle. Das Nachsuchen im Garten ergab nichts. Auch hier fiel der Verdacht auf die Angeklagte. Beide Fälle kamen heute zur Verhandlung, in welcher dieselbe wegen unzulänglicher Beweise freigesprochen wurde.

= **Breslau,** 28. September. Wie man hört, steht im Laufe des Monats Oktober die Anwesenheit des Geheimen Ober-Bauraths Busse aus dem Ministerium für Handel und Gewerbe 2c. in hiesiger Stadt bevor. Derselbe wird aus Veranlassung mehrerer Bauprojekte und Anlagen verschiedene Lokal-Besichtigungen, unter andern auch die des vormaligen General-Kommissions-Gebäudes vornehmen, da die Feststellung des Projekts zum Umbau dieses Gebäudes für Dienstzwecke der königlichen Regierung bisher noch ausgesetzt gewesen ist.

Der Civil-Supernumerar Lieutenant v. Flanz und der Militär-Anwärter Röder bei der hiesigen königlichen Regierung sind zu etatsmäßigen Regierungs-Sekretären ernannt worden.

= **Breslau,** 28. September. Die Hoffnung, daß Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen nach Beendigung der Herbstübung der 11. Division bei Reichenbach die hiesige Stadt noch auf kurze Zeit mit Höchstseiner Anwesenheit beehren werde, vereinigte mehrere gesangkundige Personen Breslaus in dem Wunsche, dem allverehrten Prinzen ein Lebewohl in Form einer Serenade ehrfurchtsvoll darbringen zu dürfen. — Leider scheiterte das Vorhaben an dem von Sr. königlichen Hoheit in Reichenbach für die Rückkehr nach Berlin festgesetzten Reiseplane. — Wie wir hören, ist aber das für die beabsichtigte Serenade von dem Ober-Präsidial-Kanzlei-Inspektor Pedell gedichtete und von dem Signator bei der Haupt-Pfarrkirche zu St. Elisabet, Keßler, in Musik gesetzte Abschiedslied in einer seiner Bestimmung würdigen Ausstattung mittelst besonderer Begleit-Adresse noch zu Reichenbach in die Hände des allverehrten Prinzen gelangt und gnädig aufgenommen worden. Die Uebersender der Widmung wurden noch von Reichenbach aus mit einem höchsten Handschreiben Sr. königl. Hoheit beglückt, worin sowohl des Gedichts als der Komposition beifällig Erwähnung geschehen und in Bezug auf den Inhalt des ersteren auch der Wunsch ausgedrückt ist, bald wieder einmal nach Breslau zurückzukehren.

Breslau, 29. Sept. [Berichtigung.] In dem heutigen Morgenblatt lese man in dem Bericht über die Philologenversammlung anstatt: „der innern und größern Kämpfe", der innern und äußern Kämpfe."

[Schießwerder.] Herr Rudolph Tschirch giebt heut ein zweites und letztes Konzert mit den drei vereinigten Musikchören. Wir haben uns bereits über die Leistungen des Komponisten und der Mitwirkenden in der gestrigen Zeitung ausgesprochen und wünschen dem Konzertgeber auch heute eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft. Hesse.

[Königl. Appellations-Gericht zu Breslau.] Versetzt: Der Bureau-Assistent Warmuth von dem Stadtgericht zu Breslau an das Kreisgericht zu Waldenburg. Der Bureau-Assistent Vorst von der Gerichtsdeputation zu Steinau im Bezirke des Kreisgerichts zu Wohlau an das Stadtgericht zu Breslau. Der Bureau-Diätarius Jetschin von der Gerichtskommission zu Landeck im Bezirk des Kreisgerichts zu Habelschwerdt an das Kreisgericht zu Jauer. Der Bureau-Diätarius Woywod von dem Kreisgericht zu Reichenbach an die Gerichtsdeputation zu Schönau im Bezirke des Kreisgerichts zu Jauer. Der Bureaudiätarius Schuster von der Gerichtsdeputation zu Nimptsch im Bezirke des Kreisgerichts zu Strehlen an das Kreisgericht zu Frankenstein. Der Bureau-Diätarius Scholtz von dem Kreisgericht zu Frankenstein an die Gerichtsdeputation zu Nimptsch. Der Kanzlist Gansen von dem Kreisgericht an das Stadtgericht zu Breslau. Der Bote und Exekutor Drzansgalla von der Gerichtskommission zu Reinerz im Bezirke des Kreisgerichts zu Glaz, als Gefangenenwärter an das Kreisgericht zu Reichenbach. Der Bote und Exekutor Mroß von der Gerichtskommission zu Reinerz an die Gerichtsdeputation zu Steinau im Bezirke des Kreisgerichts zu Wohlau. Der Bote und Exekutor Scholz von der Gerichtskommission zu Raudten als Gefangenenwärter an die Gerichtsdeputation zu Steinau. Der Bote und Exekutor Baum von der Gerichtsdeputation zu Steinau an die Gerichtskommission zu Winzig im Bezirke des Kreisgerichts zu Wohlau. — Ausgeschieden auf Antrag: Der Auskultator Löbinger.

[Königliche Provinzial-Steuer-Direktion.] Ernannt: Der Zolleinnehmer Heyn zu Bobischau zum Steuereinnehmer in Zobten. Der Zolleinnehmer Lehmgrübner zu Hayn zum Zolleinnehmer in Bobischau. Der Sergeant Gutsche zum Steueraufseher in Breslau. Der berittene Grenzaufseher Blümel zu Beuthen zum berittenen Steueraufseher in Namslau. Der Sergeant Schmidt zum Grenzaufseher in Langwaltersdorf. Der invalide Unteroffizier Schulz zum Boten beim Spezial-Steueramt in Breslau.

[Erledigte Schulstelle.] Die Lehrerstelle in Fürstlich-Niewken bei Medzibor ist vakant worden. Das Einkommen derselben beträgt circa 175 Thlr. Patron ist die herzogliche Kammer zu Oels.

[Stiftung.] Der von den katholischen Geistlichen des Archipresbyterats Neumarkt mittelst Urkunde vom 20. April 1854 gegründeten „Neumarkter Archipresbyterats-Waisenstiftung" unter Verleihung der Rechte einer moralischen Person, sowie der letztwilligen Verfügung des zu Neumarkt verstorbenen katholischen Pfarrers und Erzpriesters Kaspar Elsner vom 27. Mai 1854, durch welche derselbe die gedachte Stiftung zu seiner Universalerbin eingesetzt hat, ist die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

Ihr —tsch-Korrespondent hat Ihnen wunderliche Geschichten in Betreff des von mir angefangenen und durch die lobenswerthe Bereitwilligkeit des Herrn Zorn beendeten Kanalbaues an der linken Seite des Kleinburger-Chaussee berichtet. Zur Berichtigung der in Nr. 445, S. 2118 enthaltenen Artikels diene Folgendes: Nicht ich und Herr Kuwecke folgten beim Bau des Kanals Herrn Zorn, sondern dieser uns. Nicht bergauf, sondern bergunter ist gebaut worden. Daher Jedem das Seine. Wenn aber der Herr Berichterstatter meint, daß nur auf der linken Seite der Chaussee diese pestilenzialischen Gerüche den früheren pontinischen Sümpfen entstiegen, so ist er auch hierin im Irrthume, denn die rechte Seite duftet bis heute noch, weil es den angrenzenden Bewohnern gefällt, allen und jeden Unrath stets in den anliegenden Graben zu schütten.

Dürkheim, den 25. September 1857. **G. Wien.**

---

das Privatleben als zur Vorbereitung für den Thron. Erst im Herbst 1818 wurde der Großfürst zum Kommandeur einer Gardebrigade ernannt.

Nach einer schweren Krankheit brauchte der Großfürst Michael Pawlowitsch im Sommer 1821 die Bäder von Karlsbad und Marienbad, und kam auf dem Rückwege nach Warschau, dem beständigen Aufenthalt des Cäsarewitsch. Man erwartete dort zu derselben Zeit auch den Großfürsten Nikolaus Pawlowitsch und seine Gemahlin aus dem Bad Ems. Während der Vorbereitungen zu ihrem Empfange sagte der Cäsarewitsch einmal zu seinem Bruder: „Siehst du, Michel — so nannte er ihn gewöhnlich — mit dir sind wir wie zu Haus, aber wenn ich den Bruder Nikolaus erwarte, kommt es mir vor, wie wenn ich mich vorbereite, den Kaiser selbst zu empfangen." Diese Worte, beiläufig hingeworfen, waren nur die Einleitung zu einer wichtigern Eröffnung, Einmal fuhren beide Brüder mit einander spazieren. „Du kennst mein Zutrauen zu dir" — sagte auf einmal der Cäsarewitsch — „jetzt will ich es dir noch mehr zeigen, indem ich dir ein großes Geheimniß anvertraue, das mir auf dem Herzen liegt. Gott verhüte, daß wir das größte Unglück erleben, welches Rußland begegnen kann, den Verlust des Kaisers, aber gesetzt, daß dieser Schlag bei meinem Leben eintreten sollte, so habe ich mir das heilige Versprechen gegeben, jedenfalls und unwiderruflich dem Thron zu entsagen. Fürs erste liebe, verehre und achte ich den Bruder Alexander, so daß ich mir nicht ohne Kummer, ja ohne Schrecken die Möglichkeit denken kann, seine Stelle einzunehmen; zweitens gehört meine Frau keinem souveränen Haus an, und, was noch mehr — sie ist eine Polin. In Folge dessen kann die Nation nicht das nöthige Zutrauen zu mir haben, und unsere Beziehungen werden immer zweideutig sein.

„Deshalb habe ich mich fest entschlossen, mein Recht dem Bruder Nikolaus abzutreten, und nichts wird jemals meinen wohl überlegten Entschluß erschüttern. Jetzt soll es unter uns bleiben, aber wenn jemals Bruder Nikolaus selbst mit dir darüber spricht, so versichere ihn auf mein Wort, daß ich immer sein treuer und eifriger Diener bis zum Grabe sein werde, wo er mich auch verwenden will, und wenn er es nicht wäre, so würde ich seinem Sohne mit demselben, ja vielleicht mit noch größerem Eifer dienen, da er den Namen meines Wohlthäters trägt."

Einige Tage nach dieser Unterredung kam Nikolaus Pawlowitsch nach Warschau. Der Cäsarewitsch empfing den neuen Gast mit der größten Aufmerksamkeit, brachte ihn aber häufig in Verlegenheit durch Ehren, die seinem Range nicht gebührten. Der Großfürst versuchte auf jede Weise denselben auszuweichen, und bat, ihn von solchen Ehrenbezeigungen zu befreien, die zuweilen sogar einen Anschein von Spott hätten; der ältere Bruder entschuldigte sich mit einem Scherz: „Es geschieht alles nur, weil du mirlycischer Zar bist." Diesen Beinamen gab er von da an gewöhnlich dem Großfürsten Nikolaus. . .

In dem folgenden Winter 1821 zu 22, nach dem Manöveriren bei Beschenkowitschi, veranlaßten besondere Staats- und politische Verhältnisse, daß das ganze Gardekorps, welches bei demselben versammelt gewesen war, in den westlichen Gouvernements blieb. Mit demselben blieben auch die beiden jüngeren Großfürsten bei ihren Brigaden. Aber zu Neujahr gingen sie auf einige Zeit nach Petersburg, wohin auch aus Warschau der Cäsarewitsch und aus Weimar die Großfürstin Maria Pawlowna kam, so daß fast die ganze kaiserliche Familie in der Residenz war.

In dieser Zeit mußte sich das große historische Ereigniß, welches die ferneren Schicksale Rußlands bestimmte, vollenden, oder wenigstens definitiv vorbereiten.

Der Cäsarewitsch stieg bei seinen Reisen nach Petersburg immer in dem ihm gehörenden Marmor- — jetzt Konstantin-Palast ab, und nach dem Familien-Souper bei der Kaiserin Mutter nahm er den jüngeren Bruder mit sich, und brachte einen Theil der Nacht im Gespräch mit ihm zu. Eines Abends, im Januar 1822, erwartete Michael Pawlowitsch in seinem Zimmer das Herauskommen der Kaiserin zu Tisch, aber es schlug zehn und elf, ohne daß man zu ihm gekommen wäre; endlich in der zwölften Stunde wurde er gerufen. Bei der Kaiserin fand er nur den Cäsarewitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna, und als er eintrat, sah er, wie die Großfürstin ihren Bruder mit den Worten umarmte: vous êtes un honnête homme, mon frère! Weiter wurde in Gegenwart des Großfürsten nichts gesagt, und das Gespräch während des Abendessens drehte sich um gewöhnliche Gegenstände. Nach Tisch nahm der Cesarewitsch wie immer den Großfürsten Michael mit sich in den Marmorpalast.

„Erinnerst du dich meiner Worte in Warschau?" war seine erste Frage, sobald sie in den Schlitten gestiegen waren. „Heute Abend ist alles abgemacht worden. Ich habe dem Kaiser und der Mutter bestimmt meine Absichten und meinen unveränderten Entschluß bestätigt. Sie begriffen und würdigten meine Anschauung. Der Kaiser versprach über alles einen besondern Akt zu verfassen und ihn den übrigen, welche auf dem Tisch in der moskauer Himmelfahrtskathedrale aufbewahrt werden, hinzuzufügen; aber dieser Akt wird in tiefem Geheimniß gehalten, und erst dann veröffentlicht werden, wenn die Zeit dafür gekommen ist."

(Fortsetzung folgt.)

⊙ [Friedrich von Gentz und Christian Garve.] Wer mit der deutschen Kultur-Geschichte einigermaßen vertraut ist, wird kaum eine auffälligere Zusammenstellung von Namen ausdenken können, als die Eingangs gebrauchte; noch weniger glauben wollen, daß die Träger der beiden Namen jemals in geistig-gemüthlichem Verkehr mit einander gestanden haben können; der Moral-Philosoph und der geniale Genußmensch.

Und doch ist dem nicht anders, wie die von Hrn. Direktor Schönborn auf der Bibliothek der Kirche zu Maria Magdalena aufgefundenen Briefe Fr. von Gentz an Garve, welche er so eben, unter Widmung an die jetzt hier tagende Philologen-Versammlung, herausgegeben hat,*) unwiderleglich beweisen.

Schon die bloße Thatsache eines solchen, eine lange Reihe von Jahren fortgesetzten traulichsten Verkehrs der beiden Männer muß die Vermuthung erwecken, daß hier zur Würdigung des Gentz'schen Charakters eine neue Fundgrube eröffnet worden ist, und die Kenntnißnahme der kleinen Schrift wird diese Voraussetzung in reichstem Maße bestätigen. Wenn aber hiermit das Hauptverdienst dieser Briefe bezeichnet worden ist, so doch nicht ihr einziges.

Außer dem Antheil nämlich, welchen wir an der Abspiegelung eines doch jedenfalls höchst interessanten Charakters in seinen Urtheilen über Menschen und Bücher zu nehmen haben, frappirt uns auch der objektive Gehalt dieser Urtheile, deren Schärfe in einzelnen Fällen die nachfolgende Erfahrung auf das Glänzendste bestätigt hat.

So z. B. wird Niemand die herrliche Charakteristik W. v. Humboldt's (IX. Brief) ohne das höchste Interesse lesen und ohne den tiefsten Respekt für einen Mann zu empfinden, welcher sich im Umgange mit einer solchen geistigen Potenz zu behaupten wußte.

Nicht minder interessant sind die Bemerkungen über den damaligen „Prediger" Ancillon, welcher der Dritte im Bunde mit Gentz und Humboldt war, so vieler andrer Zeit und Sittengeschichte betreffender Bemerkungen gar nicht zu gedenken.

Jedenfalls hat Herr Direktor Schönborn sich durch Herausgabe dieser Briefe ein namhaftes Verdienst um Bereicherung unserer Kultur-Geschichte erworben und dieses noch durch die ebenso treffende als geistreiche Parallelisirung der beiden Männer Gentz und Garve im Vorwort nicht wenig erhöht.

*) Friedrich von Gentz Briefe an Christian Garve (1789 bis 1798). Herausgegeben von Dr. Schönborn. Breslau; Josef Max u. Komp. 1857.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 455 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 30. September 1857.

= **Glaz**, 28. September. Dem Vernehmen nach ist der königl. Forstmeister Correns hierselbst auf sein Ansuchen vom 1. Novbr. d. J. in den Ruhestand versetzt.

△ **Dyhernfurth**, 27. Septbr. Am gestrigen Abend war nicht nur ein großer Theil der hiesigen Bewohner, sondern es waren auch viel Leute aus der Umgegend im Schloßhofe und dessen Nähe versammelt. Ihre Durchlaucht die Frau Gräfin Lazareff-Hoym, Prinzessin Byron von Curland, hatte nämlich zu Ehren ihrer zum Besuch hier anwesenden durchlauchtigen Schwester den Schloßplatz illuminiren lassen. Um das große mit Rasen und Blumenpartien bepflanzte Viereck des Schloßplatzes zog sich eine Reihe bunter Ballons, die, vom Winde bewegt, einen herrlichen Anblick gewährten. In der Mitte des Platzes befand sich ein Transparent, das prinzliche Wappen darstellend, während die niederen Blumenpartien mit einer geschlossenen Lampenreihe umgeben waren. Gegen 8 Uhr wurden an den Ecken des Ballon-Quadrats Feuerwerkskörper mit abwechselnden Farben abgebrannt, Raketen durchzischten die Luft, und ein Musikcorps erheiterte die Menge, unter der es sehr Viele gab, die etwas Aehnliches noch nie gesehen hatten, und bis gegen 10 Uhr auf dem Schloßhofe anwesend blieben.

Zu unserem Bedauern rückt die Zeit heran, wo uns die hohe Frau wieder verläßt, es bleibt uns jedoch die frohe Hoffnung, Ihre Durchlaucht im nächsten Jahre wieder hier begrüßen zu können, und wenn der Schloßbau vollendet sein wird, dürfte uns das Glück zu Theil werden, daß Hochdieselbe ihren beständigen Aufenthalt hier nimmt.

Z—a **Kieferstädtel**, 24. Septbr. Man macht unserer Zeit häufig den Vorwurf materialistischer Tendenz. Indessen mit Klagen ist dem nicht abgeholfen. Auch giebt es Elemente genug, die in dem irdischen Handel und Wandel Geistiges suchen und pflegen. So z. B. beginnt gerade in neuester Zeit ein wärmerer Sinn für die sogenannte heilige Kunst sich zu regen. Der Blick vieler wendet sich zu den staunenswerthen Bauten des Mittelalters und in Kirchen und Kirchleins schaffen wieder ämsig Maler, Steinmetzen, Staffirer und Vergolder. Es ist aber auch Zeit zu besten Umkehr. Durchwandern wir unsere Tempel, so werden wir finden, daß es unsere Aufgabe ist, die herrlichen Schöpfungen unserer Vorfahren vor gänzlichem Verfalle zu retten. Aber hier eben hört man über die materialistische Richtung der Gegenwart klagen. Nun unseres Erachtens braucht man nur ernstlich ans Werk zu gehen, und Herzen und Mittel finden sich bereit, zu helfen und zu geben. Insbesondere sind die Klagen der Seelsorger über Mangel an Fonds zur würdigen Restauration der Kirchen — nahezu unbegründet. Es wird selten eine Kirchgemeinde geben, in der sich nicht einiger Fond frommen Sinnes fände. Der Seelsorger wecke diesen, er beginne zu sammeln und er wird nach und nach erfreuliche Resultate erzielen. Beispiele ziehen. Die hiesige Kirchgemeinde hatte seit unerdenklichen Jahren für die Kirche — keine Fonds. Da begann Pf. Zebulla voriges Jahr die Opferwilligkeit seiner Parochianen durch allmählige Kollekten zu prüfen und siehe da — innerhalb 2 Jahren ersammelte er hiesiger Kirche 450 Thlr. Einzelne brachten bedeutende Opfer, viele das Scherflein des Armen, kurz und gut, die hiesige, im Innern höchst desolat aussehende Kirche prangt nun geschmückt mit renovirten Altären und Stationsbildern. Bürger gingen im hiesigen Städtchen von Haus zu Haus um milde Gaben, auf dem Lande übernahmen Lehrer und Scholzen den Sammeldienst und Hirt wie Gemeinde freuen sich jetzt über den nicht vorausgesetzten Erfolg. Mangel an Fonds heißt also richtiger, Mangel an Sinn für Gottes Ehre. Doch so schlimm steht es noch nicht. Der ärmste Dorfpfarrer kann mittelst seiner Gemeinde nach und nach das ärmste Dorfkirchlein freundlich und angemessen herstellen. Dazu bedarf es freilich noch kunstgeübter Hände, also Männer, welche derartigen Kirchen-Arbeiten gewachsen sind. Doch sie finden sich schon, sobald ein regeres Bedürfniß für ihre Arbeiten erwacht. Im gleiwitzer Kreise nennen wir den Maler und Staffirer Schöfer, welcher junge Mann mehrere Jahre in Wien behufs Ausbildung in seinem Fache verlebt hat. Die seit seinem kurzen Aufenthalte in Gleiwitz von ihm gelieferten Arbeiten für die dortige Stadtpfarrkirche, für die Kirche zu Chechlau, Krzizanowitz, so wie für die hiesige Kirche sind nach allgemeinem Urtheile jeder Anerkennung würdig, besonders solid sind seine Arbeiten in Gips, während man gerade derartige Arbeiten anderer Staffirer öfters schelten hört. Künftiges Jahr soll er die hiesige Kanzel und den Taufstein, die neue Orgel in Rauden und den Hochaltar in Petersdorf bei Gleiwitz staffiren außer mehreren andern diesen Winter auszuführenden Arbeiten. Der junge Mann geht einem schönen Wirkungskreise entgegen, den er sich durch Gewissenhaftigkeit, Fleiß, Kunst und Geschicklichkeit ehrlich verdient hat.

Θ **Camenz**, 27. Septbr. Der gestrige Abend brachte ein ungemein bewegtes Leben in unseren Ort; alle Straßen und Plätze wogten von Menschen, Fackeln und Illumination verwandelten die Dunkelheit in Tageshelle, Musik und Lebehochs tönten weit hin. Alles dies geschah zu Ehren Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht und Höchstseiner Mutter der Prinzessin Marianne der Niederlande. Der Fackelzug nahm seinen Weg vom schwarzen Adler über den Klosterhof nach der Wohnung der hohen Herrschaften, woselbst sie mit einem herzlichen Willkommen empfangen wurden, worauf Ihre königl. Hoheiten mit wenigen, aber gemüthlichen Worten dankten. Nun zogen, die Musik voraus, die Fackelträger durch den ganzen Ort. Auch die hohen Herrschaften nahmen zu Wagen die Illumination in Augenschein. Am Klosterhofe wieder angelangt, bildeten die Fackelträger ein Spalier, durch welches die hohen Herrschaften unter brausendem Jubelrufe fuhren. — Kaum war dies Fest geendet, so röthete sich der Himmel nach dem reichensteiner Gebirge zu in furchtbarer Weise, woraus sich auf einen sehr bedeutenden Brand schließen ließ, da die Röthe hinter den Bergen aufstieg und vom Warthaberge aus bis hinter den Spitzberg reichte. Es war uns noch nicht möglich zu erfahren, wo diese Feuersbrunst stattgefunden. — Am vorigen Mittwoch brannten in Alt-Patschkau 2 Gehöfte nieder. Man sagt, daß Kinder, welche sich mit Reibhölzchen ein Vergnügen unter dem Schuppen machen wollten, die Veranlassung gewesen. — Von hier aus ist noch zu berichten, daß der Wildwärter Richter von dem einzigen noch übrigen Hirsch-Männchen plötzlich wüthend angefallen worden und von demselben an 30 Wunden erhalten habe. Nur mit großer Mühe gelang es den auf den Hilferuf herbeigeeilten Arbeitern, den rc. Richter von seinem gefährlichen Gegner zu befreien. Wenn auch die Verletzung nicht lebensgefährlich sein sollte, wird er doch von unsäglichen Schmerzen gepeinigt.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

C. **Rawitsch**, 27. Sept. [Feuerprobe. — Revisionen. — Wahl. — Rückkehr der Garnison.] Um die Ueberzeugung zu gewinnen, ob die bei einem in hiesiger Stadt ausbrechenden Feuer zur Lösch- und Rettungshilfe verpflichteten männlichen Bewohner die hierauf bezüglichen Bestimmungen hiesiger Feuerordnung kennen, sich baldigst versammeln und den Vorstehern der verschiedenen Abtheilungen zur Verfügung stellen, hat es der hiesige Magistrat für nothwendig erachtet, am verflossenen Freitag, mit Bezug auf § 169 der Feuerordnung eine Probe abzuhalten, zu welcher nach vorangegangener Berichtigung, sogenannter blinder Feuerlärm gemacht worden war. Sämmtliche Löschmannschaften und Gespanne mit den nöthigen Löschmitteln, die Spritzenmeister und Vorsteher waren beim Läuten der Feuerglocke laut Vorschrift auf den bezeichneten Stellen des alten Marktes. — In verflossener Woche war der Appellations-Gerichts-Präsident v. Bielefeld aus Posen aus amtlichem Anlaß hier anwesend. Auch der Geh. Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor v. Massenbach hielt sich behufs amtlicher Revision einen Tag hier auf. Wenn ich recht unterrichtet bin, soll auch dessen Anwesenheit mit der nächstens hier einzuführenden Mühlenkontrole in Verbindung stehen. — Der Stadtrath Kaufmann Vogt, der das Amt eines Stadtraths in der hiesigen Kommune durch 13 Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit verwaltet hat, ist in Anerkennung dessen, einstimmig von der Stadtverordnetenversammlung auf 12 Jahre zum Beigeordneten gewählt worden. — Am 15. d. M. ist unser Füsilier-Bataillon vom Manöver glücklich zurückgekehrt und unter klingendem Spiel hier eingerückt. Zwei Tage nach dem Einmarsche wurde von der Militär-Kapelle ein Konzert zum Besten der Bojanowoer im hiesigen Schützensaal gegeben.

C. **Punitz**, 28. Sept. [Für Bojanowo. — Gehaltserhöhung. — Kirche. — Apotheke. — Gerichtstage.] Während von den entferntesten Orten unserer Monarchie Berichte über die Theilnahme, die verdientermaßen unsere Nachbarstadt Bojanowo findet, die Tagespresse bringt, ist unseres Städtchens noch mit keiner Sylbe erwähnt worden, und es könnte leicht den Schein gewinnen, als wären wir Punitzer bei dem fürchterlichen Unglücke in gleichgiltiger Ruhe geblieben. Dem ist aber nicht so. Unmittelbar nach der Feuerkunde eilte in Blitzesschnelle unsere Spritze nach der Brandstätte. Der rastlosen Bemühung unserer wackern Löschmannschaft, unter der trefflichen Leitung des Kämmerer Kollewe ist die Erhaltung des Steigerschen Hauses auf dem neuen Markte zu verdanken. Noch mehrere Tage nach dem Brandunglücke wurden von hier nach Bojanowo Wasserkufen geschickt, und leistete unsere Spritze ersprießliche Dienste. Von hier aus sind mehrere Fuhren Brodt, diverse Nahrungsmittel und Kleidungsstücke den Hartheimgesuchten zugeschickt worden. Eine von unserem löblichen Magistrate veranlaßte Kollekte, mit deren Ausführung die Herren Bürgermeister Stiller, Beigeordneter Dr. Lettre und die Stadtverordneten Hanisch, Nitschke und Kunath betraut waren, war für unseren kleinen Ort vom besten Erfolge gekrönt. Denn schon am 16. August konnte unser Bürgermeister, den ihr Hab und Gut verlorenen Bewohnern, 176⅓ Thaler und 4 Scheffel Rogen zustellen. Einzelne spendeten recht reichlich, wie beispielsweise Kaufmann Rothert 8 Dukaten, Dr. Lettre 20 Thlr., Kaufmann Heinrich 25 Thlr., und der zufällig zum Besuch hier anwesende Konsistorialrath Heinrich aus Breslau 5 Thlr. Aus unserer Kämmereikasse wurden von den städtischen Behörden 50 Thlr. bewilligt. Noch verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß unser Magistrat mehrere Jahrmarktsbuden nach Bojanowo hat bringen lassen, die theils zum Obdach, theils zum Kleinhandel mit Viktualien von punitzer Bürgern eingerichtet worden, und somit einem momentanen Bedürfnisse abhelfen. Sechszehn Familien von Bojanowo sind hier gastlich aufgenommen, und ihre Kinder genießen bei uns freien Schul-Unterricht. Unser Bürgermeister, Mitglied des Komite's, reist auf eigene Kosten mindestens einmal wöchentlich nach Bojanowo, und geht somit unsern Bürgern mit dem schönen Beispiele voran, in ihrer Wohlthätigkeit für die Unglücklichen nicht zu erkalten. — Unser Städtchen hat das Gehalt der Kommunallehrer um 100 Thaler jährlich verbessert, und zwar unter die 3 Lehrer, Niederschuh, Niepelt und Faige zu gleichen Theilen vertheilt. Unsere Gemeinde hat aber auch Ursache, mit ihren Lehrern zufrieden zu sein. Ersterer wirkt an unserer Simultanschule seit 30, der 2te seit 20, und der 3te seit 17 Jahren eifrig und pflichttreu. Unsere Schüler werden bei einiger Nachhilfe für die Quarta eines Gymnasiums vorbereitet, und zeichnen sich dieselben auf dem lissaer Gymnasium durch Fleiß und Betragen aus, und sind viele derselben auf erwähnter Bildungsstätte prämiirt worden. — Der Bau einer evangelischen Kirche hierorts wird zu unserer Freude nicht mehr lange auf sich warten lassen, und dadurch einem dringenden Bedürfniß abgeholfen werden. Unsere evangelische Bevölkerung, bis jetzt eines Gotteshauses entbehrend, muß nach dem ¼ Meile von hier entfernten Waschke zur religiösen Andacht pilgern. Nicht minder nothwendig erscheint auch die Errichtung einer Apotheke; denn die Arzneien müssen erst von Bojanowo, eine Meile von hier, geholt werden. Durch Beseitigung dieses von allen Seiten tief empfundenen Uebelstandes, würde die segensreiche Wirksamkeit unseres tüchtigen und humanen Dr. Lettre noch erfolgreicher sein können. — In diesen Tagen ging eine Deputation von hier nach Rawitsch, um den königl. Kreis-Gerichtsdirektor v. Spitgerber die Bitte vorzutragen, die bisherigen Gerichtstage in Bojanowo, von jetzt ab in unserer Stadt abzuhalten.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Die Nr. 222 des Pr. St.-Anz. bringt eine Verfügung vom 10. Aug. d. J., wonach fertige Unterziehbeinkleider aus baumwollenen Zeugen in Verbindung mit Reifen und Federn von Stahl als fertige Kleider zu dem Satze von 110 Thlr. zur Verzollung zu ziehen sind.

Die Nr. 224 bringt einen allerhöchsten Erlaß vom 31. Aug. 1857, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee im Kreise Sangerhausen des Regierungsbezirks Merseburg von der berlin-kasseler Staatsstraße bei Roßla über Kelbra bis zur fürstlich schwarzburg-sondershausenschen Landesgrenze in der Richtung auf Sondershausen.

Gerichtliche Entscheidungen, Verwaltungs-Nachrichten rc.

— Das neueste Justizministerialblatt (Nr. 39) enthält: 1) Allgemeine Verfügung vom 12. Sept. d. J. — betreffend die Insinuation gerichtlicher Verfügungen an Offiziere, welche in Kasernen einquartiert sind, und die Benachrichtigung der Militärvorgesetzten von den gegen aktive Offiziere eingehenden Klagen. Zur Vermeidung des „der militärischen Disziplin widersprechenden“ Verfahrens, daß gerichtliche Verfügungen an Offiziere, welche in Kasernen einquartiert sind, bei deren Abwesenheit von den Gerichtsboten durch Anheftung an die Thüren der Kasernenquartiere insinuirt worden, darf letzteres nur dann geschehen, wenn von den Angehörigen oder dem Gesinde desselben Niemand, dem die Verfügung zugestellt werden kann, in der Behausung angetroffen wird, oder keiner sie annehmen will, und wenn auch der Hauswirth nicht anwesend ist oder die Annahme verweigert. Als Hauswirth ist der militärische Kasernenvorsteher anzusehen. Gleichzeitig soll von jeder gegen einen aktiven Offizier eingehenden Klage dem betreffenden Militärvorgesetzten des Offiziers, unter Bezeichnung des Gegenstandes der Klage, Nachricht ertheilt werden. 2) Erkenntniß des k. Ober-Tribunals vom 2. Juli d. J.: „Der Wirth, welcher nach § 342 des Strafgesetzbuchs das Verweilen der Gäste zu einer von der Polizei verbotenen Zeit nicht „dulden“ darf, genügt dieser Pflicht nicht, wenn er die Gäste zum Weggehen auffordert und ihnen keine Getränke mehr verabreicht; er muß vielmehr jener Aufforderung durch irgend ein positives Verhalten einen solchen Nachdruck geben, welcher den Begriff der „Duldung“ aufhebt.“ 3) Erkenntniß des königl. Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 24. Januar d. J.: „Streitigkeiten, welche über die Verbindlichkeit zur Zahlung von Kosten in Auseinandersetzungssachen unter den Parteien entstehen, sind im Rechtswege zu entscheiden; dagegen gehören Beschwerden über die Richtigkeit der Kosten und über die Art der Einziehung, insbesondere die Entscheidung der Frage, ob die Kosten oder ein gewisser Betrag derselben von der rechten Person gefordert und beigetrieben worden sind, zum Ressort der Verwaltungsbehörden.“

= Der Verwaltungsdirektor des königl. Charité-Krankenhauses in Berlin, Geh. Reg.-Rath Dr. Esse, hat im Verlage von Enslin daselbst unter dem Titel: „Die Krankenhäuser, ihre Einrichtung und Verwaltung“ eine Schrift herausgegeben, in welcher derselbe als Resultat seiner vieljährigen amtlichen Erfahrungen die Grundsätze, nach denen Krankenanstalten, sowohl größeren als auch kleineren Umfangs, den Erfordernissen einer geregelten Krankenpflege entsprechend, anzulegen, einzurichten und zu verwalten sind, niedergelegt hat. Die Zweckmäßigkeit dieser Prinzipien wird durch Mittheilung der Anwendung derselben bei bestehenden Instituten, welche sich den Ruf von Musteranstalten erworben haben, praktisch nachgewiesen und erläutert.

Für die Errichtung von Kommunal- und Kreis-Lazarethen, Irren-Anstalten und Privat-Krankenhäuser gewährt diese Zusammenstellung selbst in den Fällen, wo geringer Mittel wegen die Herstellung vieler der angegebenen speziellen Einrichtungen nicht vollständig ausführbar sein sollte, einen Anhalt, um wesentliche Fehler bei der Anlage zu vermeiden und eine zweckmäßige Anlage herbeizuführen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

⅄ **Markt Bohrau**, 28. September. [Blumenausstellung.] In unserem kleinen Marktflecken macht alljährlich der hiesige Gärtner-Verein, ein Filialverein des Central-Gärtner-Vereins zu Breslau, im Herbst eine Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung unter der Leitung seines Dirigenten, des Kunstgärtners Brückner. Der Sommer war vermöge seiner großen Trockenheit für Blumen- und Gemüsezüchter gerade nicht günstig. Die Ausstellung selbst war in den Gastwirth Pawel'schen Räumen. Gleich beim Eintritt überraschte uns ein kleiner Springbrunnen, welcher seine in Tropfen aufgelösten Strahlen auf die um das Bassin aufgestellten Farrn, Moose rc. hernieder sandte. Links von diesem Springbrunnen hatte der Kunstgärtner Sprotte (Graf York zu Klein-Oels) ein sehr reichhaltiges Sortiment Aepfel (61 Sorten), Birnen (24), sowie einige der neuesten Gurkenarten aufgestellt. Sprotte ist ein tüchtiger Pomologe, und dürfen wir wohl nicht erst erwähnen, daß diese aufgestellten Sorten sich des Beifalls zu erfreuen hatten. Sie wurden mit einer Prämie bedacht. Die Herrschaft Manze (Kunstg. Janda) hatte in diesem Zimmer eine Gruppe blühender und nicht blühender Pflanzen aufgestellt, welche gute Kultur zeigten, ebenso die Gruppe vis-à-vis des Herrn Brückner. Wir betraten nun den mit Guirlanden eingefaßten Saal und fanden rechts und links an den Wänden, sowie in der Mitte eine Hauptgruppe auf Tischen geordnet. Kunstg. Heering in Lohe hatte 5—6 Weinsorten, sowie Aepfel und Birnen unter Namen aufgestellt, welche den strebsamen Gärtner zeigten. Ihm folgte Ed. Monhaupt aus Breslau mit einem Weinsortiment, welches seiner Reichhaltigkeit wegen prämiirt wurde; seine eingesandten Wurzelgewächse, als Zuckerrüben, Carotten, Zwiebeln und Körbelrüben erhielten ein Accessit. Seine aufgestellten Hyazinthen-Zwiebeln, schön und stark, werden wohl Abnehmer finden. Es folgten nun Gruppen unseres Brückner, bestehend in Blatt- und blühenden Pflanzen. Unter den ersten erblickten wir viele noch ganz neue Spezies, die Setaginellen, Paudanus, Solanum quitense, die Lycopodien, Tillandsien, Petunien, alles stand so schön und sinnig geordnet, daß derselbe eine Prämie erhielt, welche er auch in reichlichem Maße verdiente. Die Mittelgruppe gehörte ihm ebenfalls und bestand 1) aus einem Georginensortiment (abgeschnittene Blumen, 160 Sorten); 2) aus Blattpflanzen, welche ihrer guten Kultur und Neuheit wegen accessirt wurden; und 3) aus einem großen Fuchsiensortiment, welches mit einer Prämie belegt wurde. Herr Brückner erntete auch von der Kommission des Central-Gärtner-Vereins wohlverdientes Lob. Noch hatte Kunstgärtner Bardell eine Gruppe Pflanzen aufgestellt, welche zwar nicht das Neueste enthielten, aber von dem Fleiße und der Mühe des strebsamen Gärtners Zeugniß gaben und deshalb die Belobigung der Preisrichter verdienten, eben so die Cacteensammlung des Inspektor Gebel aus Klein-Bresa, worunter sich Mamillaria Schideana auszeichnete. Kunstgärtner Janda aus Manze hatte ebenfalls eine Gruppe blühender und nicht blühender Pflanzen aufgestellt, welche ihrer Reichhaltigkeit und guten Zusammenstellung wegen prämiirt wurde. — Im kleinen Zimmer waren Gemüse in verschiedenen Arten aufgestellt, u. A. vom Kunstgärtner Gröger in Ober-Rosen Sellerie, Rüben, Zwiebeln rc. (mit einem Accessit belegt), Kunstgärtner Janda Mais, Kunstg. Heering verschiedene Kohlarten, Kunstg. Brückner in Peilau Merrettig, Mais, Brückner in Markt Bohrau ein Sortiment Kartoffeln von 105 Sorten (Accessit) und ein aus 150 Sorten bestehendes Getreidesortiment (accessirt). Das Dom. Wäldchen hatte Riesenmais eingesandt, so wie auch noch Karden und Hanf in schönen Exemplaren da war. — Den Schluß bildete die Langer-sche Säe- und Drillmaschine (Preis 50 Thlr.) zur Körnerlegung, welche sich schon gut bewährt hat und deshalb zu empfehlen sein möchte. Der rc. Langer wohnt hierselbst. Möge sich eine derartige Ausstellung noch recht oft wiederholen.

[Die Kultur der Krapp-Pflanze in Texas.] Die in San Antonio erscheinende „Texas Staats-Zeitung“ schreibt unterm 25. v. M.: Wir haben im vergangenen Frühjahre an mehrere Farmer Samen von der vorgenannten Pflanze abgegeben, und hoffen, daß dieselben die Aussaat mit Fleiß und Sorgfalt vorgenommen haben. Wenn irgend etwas, so weist die diesjährige Dürre, daß unsere Farmer eine größere Auswahl von Produkten bauen müssen. Unter diesem aber dürfte Krapp eine der einträglichsten sein. Bis jetzt wird diese Farbe-Wurzel noch ausschließlich eingeführt, und zwar im Betrag von 1½—2 Millionen, während das Klima von Texas ihrer Kultur ungemein zuträglich ist. Das Pfund Krapp wird in Newyork mit 13 Cts. bezahlt. Der Acre giebt, gering angeschlagen, 2800 Pfd. alle 3 Jahre, macht also auf das Jahr 108 Doll. per Acre: oder wenn man 2 Cts. für Transport rc. abzieht, etwa 85 Doll. Reingewinn, während Korn zu 40 Bushel per Acre und den Bushel zu 1 Doll. gerechnet, nur 40 Doll.; zu 50 Cts. gerechnet, aber nur 20 Doll. einbringt und Weizen verhältnißmäßig nicht mehr. Außerdem liefert der Krapp noch ein grünes Futter, das von europäischen Landwirthen dem besten Klee gleich geschätzt wird.

— Nach den über die Portofreiheit in Eichumgs-Angelegenheiten bestehenden Vorschriften (§ 62 der Uebersicht der Portofreiheits-Verhältnisse) sind Sendungen von Gewichtsstücken zwischen den Zoll- und Steuerbehörden und den Eichungs-Kommissionen oder Eichungs-Aemtern aus Anlaß der gesetzlich angeordneten dreijährigen Prüfung der Zollgewichte, als ausnahmsweise bis zum Gewichte von 200 Pfd. mit einer Post, und in Packeten bis zum Gewichte von 120 Pfd. zur portofreien Beförderung geeignet bezeichnet. — Hierin ist jedoch durch Verfügung des Herrn Handelsministers vom 24. September d. J. eine Aenderung getroffen. In Folge einer mit dem Herrn Finanzminister getroffenen Uebereinkunft soll für die vorstehend bezeichneten Packetsendungen in Eichungs-Angelegenheiten die portofreie Beförderung mit der Post fortan nur in soweit stattfinden, als die zur Versendung gelangenden Gewichtsstücke, oder im Falle der Verpackung die einzelnen Packete das Gewicht von 20 Pfd. nicht übersteigen.

Hamburg, 25. Sept. [Eisen, Kohlen und Metalle.] Blei unverändert. Notirungen: Englisches in Mulden 17¼ Mk., in Rollen 17¾ Mk., harzer, weiches in Mulden 15¾ Mk., span. in Blöcken 15¾ Mk. — Eisen ohne Veränderung; schott. Roh- Nr. 1 2¼ à 3 M., schwed. Stangen- ordin. Dimension 10½ à 11 Mk. notirt. — Kupfer. Die Meinung bleibt unverändert die günstigste. Eine angekommene kleine Partie Chili-Kupfer, 96 % haltend, wurde rasch zu 75½ Mk. vom Bord begeben. Elbkupfer ist nur noch in kleinen Pöstchen zu 81 Mk. zu haben. Hamb. E.-K.-W. 81 Mk., altes 76 à 78 Mk. notirt. — Zinn. Unser Vorrath ist sehr gering, ebenso aber auch die Frage zu den bestehenden Preisen. Notirungen: Banca- in Blöcken 15½ S., blankes ostindisches 15 S., englisches in Blöcken 15 S., do. in Stangen 15¼ S. — Zink ist am Schluß der Woche flau und Preise gingen etwas zurück. Begeben sind gestern und heute 2000 Ctr. loco zu 19 M. à 18 Mk. 13½ S. und 500 Ctr. WH. zu 19 Mk. 2 S.

London, 26. Sept. Bank-Ausweis. Noten im Umlauf: 18,901,215 £ (eine Zunahme um 28,390 £).; Metall-Vorrath: 11,188,560 £ (eine Abnahme um 29,901 £).

† **Breslau**, 29. Septbr. [Börse.] Die Börse begann in außerordentlich guter Stimmung; alle Aktien und Kreditpapiere, besonders österreichische, wurden höher bezahlt. Im Laufe des Geschäfts wurden namentlich letztere, theils durch Gewinnrealisirung, theils durch mattere wiener Course billiger verkauft. Dieselben blieben bis zum Schlusse stark offerirt. Der Umsatz war ziemlich bedeutend. Franzosen sind Anfangs à 156½ pr. Oktbr. gehandelt worden, Ende 155½. Fonds matt.

Darmstädter 104 Br., Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger — —, Credit-Mobilier 106—106⅔ bez. und Br., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile 105½ Br., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bankverein 82 Br., Berliner Handelsgesellschaft — —, Berliner Bankverein — —, Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

§§ **Breslau**, 29. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen stark ausgeboten und Preise zum Theil merklich niedriger; Kündigungsscheine, loco Waare und pr. diesen Monat 37½ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 37¾ Thlr. Br., Oktbr.-Novbr. 37¾ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 38¾ Thlr. Br., Januar-Februar 1858 — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 42½ Thlr. Gld. — Rüböl unverändert bei ziemlichem Geschäft; loco und pr. Septbr. 14⅔ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 14½—14$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktbr.-Novbr. — —, Novbr.-Dezbr. — —, April-Mai 14$\frac{1}{12}$ bis ⅙—¼ Thlr. bezahlt und Gld. — Kartoffel-Spiritus matter, doch war der Umsatz nicht bedeutend; pr. diesen Monat 11⅙—11$\frac{1}{12}$—11 Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. 10½ Thlr. bezahlt und Gld., Oktbr.-Novbr. 10 Thlr. bezahlt und Br., Novbr.-Dezbr. 9¾ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 1858

— —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 10 Thlr. bezahlt und Br.

≅ **Breslau,** 29. Septbr. [Produktenmarkt.] Wir hatten zum heutigen Markte von allen Fruchtkörnern gute Zufuhren, und mit Ausnahme von Hafer war für alle Getreidearten eine mattere Stimmung nicht zu verkennen. Obgleich wir die Notirungen unverändert lassen, so mußte doch mitunter eine Kleinigkeit billiger abgegeben werden.

Weißer Weizen	78—80—82—86 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	72—75—77—80 „	
Brenner-Weizen	60—65—68—70 „	
Roggen	45—47—49—51 „	
Gerste	44—46—48—50 „	
Hafer	30—32—34—35 „	
Erbsen	68—72—76—80 „	

Oelsaaten erhielten sich in gutem Begehr, das Angebot war nur unbedeutend und beste tadelfreie Sorten wurden auch 1—2 Sgr. über höchste Notiz bezahlt. Winterraps 106—110—113—116 Sgr., Winterrübsen 102—105 bis 107—109 Sgr., Sommerrübsen 88—90—92—93 Sgr. nach Qualität.

Rüböl fest bei geringem Geschäft; loco $14\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 14½—$14\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. $14\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1858 ist 14⅙—14¼ Thlr. bezahlt.

Spiritus flau und niedriger, loco 11¼ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten waren heute sehr wenig zugeführt, der Begehr für neue rothe und feine weiße Saat war sehr gut und Preise zur Notiz wurden erreicht.

Rothe Saat	18½—19½—20—20½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	18—20—22—23 Thlr.	

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus in sehr flauer Haltung und zu weichenden Preisen wurde Mehreres gehandelt. Roggen loco 37½ Thlr. bezahlt, pr. Septbr. und Septbr.-Oktbr. 37¾ Thlr. bezahlt und Br., Oktbr.-Novbr. 38 Thlr. bezahlt und Br., Novbr.-Dezember 39—38¾ Thlr. bezahlt pr. Frühjahr 1858 ist 42½ Thlr. bezahlt — Spiritus loco $10\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., pr. Septbr. 11¼—11—10⅚ Thlr. bezahlt und Br., Septbr.-Oktbr. 10⅔—10½ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 10 Thlr. bezahlt und Br., Novbr.-Dezbr. 9¾ Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 1858 ist 10 Thlr. bezahlt.

L. **Breslau,** 29. Septbr. Zink ohne Geschäft.

Wasserstand.

Breslau, 29. Sept. Oberpegel: 13 F. — Z. Unterpegel: 1 F. 8 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Wie sich herauszustellen scheint, ist der fürchterliche Unfall auf der Great Northern Eisenbahn nicht dem zufälligen Brechen einer Achse zuzuschreiben, indem alle Wagenachsen unbeschädigt gefunden wurden. Nach dem Urtheil Sachverständiger fuhr der Zug unmittelbar, bevor er den Viaduct erreichte, mit der maßlosen Geschwindigkeit von 60 bis 70 Meilen die Stunde, und der Versuch, die Geschwindigkeit plötzlich zu verringern, scheint die Maschine von den Wagen losgerissen zu haben.

Sprechsaal.

ô **Breslau,** 29. Septbr. [Die beabsichtigte Ermäßigung der Einkommensteuer.] Es dürfte vielleicht in weiteren Kreisen Aufsehen erregt haben, daß die Stadtverordneten-Versammlung auf den, in der letzten Sitzung angekündigten Entschluß des Magistrats: die im Jahre 1855 eingetretene Erhöhung der Einkommensteuer mit Ablauf dieses Jahres wieder aufhören zu lassen — nicht sofort mit größter Bereitwilligkeit und Freudigkeit eingegangen ist, sondern eine nochmalige Erwägung in der städtischen Finanz-Deputation beantragt hat. Es ist dies allerdings von dem gewöhnlichen Gange der Dinge abweichend, den man sonst in den Landtagen, Kammern oder anderen gesetzgebenden oder berathenden Kollegien zu beobachten pflegt. Dort werden fast stets die Ankündigungen von Steuer-Reduktionen mit Freuden begrüßt, und nur selten dürfte es vorkommen, daß die Stände-Vertretung auf Beibehaltung einer Steuer beharrt, wenn die Administrativ-Behörden die Abschaffung oder Ermäßigung beabsichtigen. — Und doch ist das Stadtverordneten-Kollegium wegen dieses Zögerns in Bezug auf Ermäßigung einer Steuer nicht zu tadeln, sondern man muß den Beschluß, diese Maßregel einer Berathung und Begutachtung der Finanz-Deputation zu unterbreiten — mindestens einen besonnenen und umsichtigen nennen. — Breslau's Kommunal-Verwaltung ist einmal in keiner glänzenden finanziellen Lage. Die Schuldenlast der Stadt ist eine bedeutende, der Armen-Etat schwillt mit einer so reißenden Progression an, daß er in einer nicht gar zu langen Zeit den größten Theil der Einnahme fast allein zu verschlingen droht, die Gehälter steigen und mehren sich um bedeutende Quoten, große, unabweisbare und kostspielige Bedürfnisse sind noch zu befriedigen — und dabei sind die Ersparnisse der Vorjahre bis auf ein Minimum verzehrt. Im Jahre 1853 betrugen die disponiblen Ersparnisse noch 82,866 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf., im vorigen Jahre waren dieselben schon bis auf circa 30,000 Thlr. geschmolzen. Angesichts dieser Verhältnisse erheischt es die umsichtige Vorsorge für eine große Kommune: nicht bei den ersten freundlichen Sonnenblicken sogleich von einer rosafarbenen Zukunft zu träumen, sondern darauf zu denken, und dafür zu sorgen, daß man bei eintretenden allgemeinen Kalamitäten die Gegen- und Heilmittel bei der Hand hat. Die Erhöhung der Einkommensteuer (um 25 pCt.), welche im Juli 1855 in Folge der Ueberschwemmungs-Noth und der Mißernten eingetreten ist, wird von der steuerpflichtigen Einwohnerschaft wohl gefühlt, aber sie ist nicht eine drückende Last, und wenn in diesem Jahre das Verhältniß zwischen den Einnahmen und Ausgaben der Stadt ein günstiges ist, und man für künftiges Jahr ein ähnliches hofft, so würde der umsichtige Verwalter doch erst den Kassen-Abschluß dieses und des künftigen Jahres abwarten, ehe er zu einer Verringerung seiner Einnahme schritte. Zeigt es sich dann bei beiden Jahres-Abschlüssen, daß Ueberschüsse, und zwar bedeutende verbleiben, dann ist es rathsam, die Abgabenlast der Gemeinde-Mitglieder zu erleichtern, denn man ist dann berechtigt, auf fernere günstige finanzielle Ergebnisse zu hoffen, und bricht unvermuthet Unheil herein, — dann hat man einen erklecklichen Nothpfennig in Bereitschaft. — Aber es fällt hierbei noch ein ganz anderer Gesichtspunkt schwer ins Gewicht, und zwar der einer Verwaltung: die nicht blos die Gemeinde-Angelegenheiten nach den gewohnten Etats-Schemaʒaten leitet und nur da Aenderungen, Verbesserungen 2c. trifft, wo sie ein geordneter Haushalt nothwendig macht, sondern die auch über das Alltägliche und Gewohnte hinaussieht, die Hebung des Kommunalwohlstandes im großen Ganzen ins Auge faßt — die nicht bloß für die Gegenwart ordnet, sondern auch für die Zukunft baut und pflanzt. — Wenn die vor etwa 2 Jahren eingetretene Erhöhung der Einkommensteuer mit dem Schluß dieses Jahres fällt, — dann wird wohl jeder Steuerpflichtige jährlich ein paar Thaler weniger zahlen, aber dadurch wird der unbemittelte Mann noch kein Bemittelter, der bemittelte Mann noch kein reicher werden, und der Reiche wird die Minderausgabe nicht merken, oder dieselbe vielleicht auf unnütze, auf Luxussachen ausgeben — mit einem Worte, durch diese Steuer-Reduktion allein wird der von Heinrich IV. ersehnte Zustand, daß jeder Unterthan Sonntags ein Huhn im Topfe habe, ganz gewiß nicht herbeigeführt werden. Wohl aber wird dieser Zustand der Wohlhabenheit eintreten, wenn durch die Vortrefflichkeit der städtischen Institute, Anstalten und Verhältnisse im Allgemeinen der Verkehr und der Zusammenfluß von wohlhabenden und reichen Leuten so gehoben und vermehrt wird, daß sich die gewerbliche und industrielle Thätigkeit ungemein steigert. Wenn der Handwerker jährlich 4 bis 10 Thaler weniger steuert, wird er es dankbar anerkennen und wohl auch, ist er ein ordentlicher Hausvater, die Minder-Ausgabe in seiner Wirthschaft nützlich verwenden, aber er kann damit den Umfang seines Geschäfts um Nichts erweitern, er wird dadurch nicht zum wohlhabenden Mann werden. Wohl aber kann er es werden, wenn er statt 2 Thaler täglich 3 oder 4 Thaler verdient. Dieser Mehr-Verdienst hängt ab von den blühenden Verkehrs-Verhältnissen, von einem möglichst großen Zusammenfluß ansehnlicher Kapitalisten. Beides wird aber wiederum bedingt durch die Vollständigkeit und Trefflichkrit aller den Verkehr betreffenden öffentlichen Einrichtungen und von den mehr oder minder großen Annehmlichkeiten, die das Leben am hiesigen Orte gewährt. — Gerade in dieser Beziehung ist aber in Breslau noch Großes zu thun übrig. Wir erwähnen nur zwei wichtige Gegenstände: Entfernung aller Uebelstände, die den allgemeinen Gesundheitszustand gefährden, und Herstellung eines durchgehends guten Straßenpflasters. Letzteres geschieht zwar, aber in so geringen Dimensionen, daß man noch nicht den vierten Theil der Stadt mit einem guten Pflaster versehen haben wird, als schon eine ansehnliche Reparatur des zuerst gepflasterten Theiles nothwendig werden dürfte. Dann wird also ein Stillstand in der begonnenen Pflasterungsart eintreten oder bedeutend höhere Ausgaben gemacht werden müssen. Beides für unseren Nachkommen keine angenehme Hinterlassenschaft, abgesehen davon, daß wir uns fortwährend mit schlechtem Pflaster quälen müssen. In Bezug auf die Uebelstände, die nachtheilig auf den allgemeinen Gesundheitszustand einwirken und bei eintretenden Epidemien dieselbe zu ungemein verderblichen machen, ist schon soviel gerade wieder in neuester Zeit geschrieben worden, daß hier kein Wort darüber verloren werden darf. Die Ohlau und ihre Ausdünstungen sind der tägliche Artikel in den Zeitungen geworden, Wir erwähnen nur noch, daß man die vielen übelriechenden Gräben und Kanäle in der nächsten Umgebung der Stadt, die vielen stagnirenden Gewässer, besonders an den Steuerbarrieren, und die ansehnlichen Strecken Sumpfland im Osten und Norden der Stadt nicht vergessen möge. Hier ist noch viel zu thun, um die Lage der Stadt zu einer gesunden zu machen. Hier liegt aber auch in Fruchtbarmachung dieser Strecken ein weit höherer Gewinn für die Wohlfahrt der Gemeine, als die besprochene Erhöhung der Einkommensteuer zu gewähren vermag. — Hier lege man die Mehr-Steuer an und sie wird mit hundertfachen Zinsen in den Schooß der Steuernden zurückfließen!

Anfänge einer Wohnungsreform in großen Städten.

Zu den praktischen Sozialproblemen, welche durch die letztjährige Entwickelung der wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen raschen Schrittes einer Lösung entgegengedrängt worden sind, gehört die Wohnungsreform in großen Städten. Von Menschenfreunden schon seit anderthalb Jahrzehnten angeregt und theilweise auch praktisch in Angriff angenommen, strebt diese Aufgabe mächtig einer umfassenderen praktischen Auffassung entgegen. Sie ist wesentlich verknüpft mit allen neuerdings gemachten Versuchen, der Wohnungsnoth, diesem stehenden Klagelied aller Zeitungsblätter, zu steuern; denn überall klagt man nicht nur, daß es überhaupt an Wohnungen, sondern daß es an gesunden und guten Wohnungen, an einer mit den hohen Miethpreisen im Verhältniß stehenden comfortabeln Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses der unteren Klassen fehle.

Es ist aber nicht unsere Absicht auf die Wichtigkeit der Wohnungsreform im Allgemeinen, auf die tiefgreifende Wechselbeziehung zwischen Wohnung und Bewohnern in sittlicher und wirthschaftlicher Beziehung hier aufmerksam zu machen. Wem dieses Wechselverhältniß nicht schon vollkommen klar ist, den verweisen wir auf die fast überraschenden Ausführungen V. A. Hubers *). Vielmehr liegt uns daran, das große und gebildete Publikum dieser Blätter auf die Erfolge aufmerksam zu machen, welche bis jetzt die praktischen Reformanfänge schon geliefert haben. Wir machen diesen Versuch in der Hoffnung, gewichtige und einflußreiche Personen auf den ganzen Umfang eines Gebiets aufmerksam zu machen, welches bis jetzt ganz auffallend brach gelassen worden ist, Techniker in den Dienst der Aufgabe zu ziehen, und namentlich unter der palästebauenden Klasse die Ueberzeugung dafür zu wecken, nicht nur welche große soziale Verpflichtung für sie auf diesem Gebiete vorliege, sondern auch daß eine praktische Bethätigung in der angezeigten Richtung eine nicht unvortheilhafte Kapitalanlage sei. Was die Menschenliebe allein nicht vermag, vermag sie vielleicht im Bund mit dem Interesse.

Freilich sind bis jetzt die Reformanfänge klein, die wir dem Leser zur Nachahmung und Ermunterung vorhalten wollen; im Verhältniß zur ganzen Größe der zu bewältigenden Aufgabe verschwinden sie vielleicht wie ein Tropfen im Meer; sie sind bis jetzt hauptsächlich von Menschenfreunden ausgegangen, und konnten daher über einen beschränkten Umfang gar nicht hinauskommen. Von einer modernen, mit den Mitteln der heutigen Civilisation schritthaltenden Aedilität des Staates und der Gemeinden ist eigentlich nirgends die Rede; einzelne englische Städte allerdings haben neuerlich großartige Systeme der Reinigung der Wohnplätze in Verbindung mit Wässerung und Düngung der Felder ausgeführt, sie projektiren auch schon größere gemeinschaftliche Ventilations- und Heizsysteme; auf dem brüsseler Wohlthätigkeitskongreß hörten wir überraschende Mittheilungen hierüber. Im Durchschnitt aber hat dieses technisch fortgeschrittene, dieses feinnervige und comfortable Jahrhundert fast in und an jedem Hause noch seine stehende cloaca maxima, keine irgend genügende Wasser- und Luftversorgung, keine gehörigen Systeme, die Lebensbedingungen der Menschen vom Land in die Stadt und diejenigen des Feldes von der Stadt auf das Land gehörig zu führen; die diesfalls in England gemachten Anfänge werfen das Licht allgemeiner Reformen erst auf spätere Zeiten hinaus. Selbst für die Wohnung im engeren Sinne hat die Reform nur zu Gunsten derjenigen Klasse, bei welcher die Noth freilich am größten ist, etwas, aber umfänglich betrachtet wenig genug geleistet.

*) „Die Wohnungsnoth der kleinen Leute in großen Städten."

In England hat man die praktische Wohnungsreform für Private und ganze Gemeinden zuerst in Angriff genommen. Freilich war hier, wenigstens in London und in den großen Fabrikstädten, die Noth der kleinen Leute in Beziehung auf Wohnung am schreiendsten. In London beträgt die jährliche Sterblichkeit 25 auf 1000 Köpfe. Aber nur im Durchschnitt der gesammten Bevölkerung. In den unteren Bevölkerungsschichten, namentlich in einzelnen Arbeiterquartieren, erhebt sich die Sterblichkeit auf 40 pro mille bei Erwachsenen und 90—100 pro mille bei Kindern, so z. B. in den Potteries der Kensington-Vorstadt. Wie schauerlich es in einzelnen londoner Wohnhöhlen bis vor Kurzem ausgesehen hat, dafür mag eine von Huber angeführte Erhebung zeugen. In Wildcourt, Drury Lane, sind neuerdings 13 Häuser durch Aus- und Umbau verbessert worden, wobei der Inhalt der Senkgruben in 150 großen Karren schwersten Kalibers und der in Kellern und sonst an Fundamenten aufgehäufte Unrath in 350 Karren weggebracht werden mußte. Unter den Dielen fanden sich 3—4 Zoll tiefe Schichten einer wimmelnden Masse von Ungeziefer aller Art. In den Parterrewohnungen lagen die Kloaken mit dünnen Brettern verdeckt und führten ihren Gehalt unmittelbar in die Brunnen. Die 13 Häuser enthielten eine Bevölkerung von gegen 1000 Personen! Die Sterblichkeit in denselben überstieg den Durchschnitt (25 pro mille) um das Doppelte. Seit unter den Auspizien einer Reformgesellschaft die Häuser umgebaut und verbessert wurden, ist die Sterblichkeit auf ½ — ⅓ der durchschnittlichen Sterblichkeit London's herabgegangen. Eine wahre physische, moralische und ökonomische Pest der arbeitenden Klassen in London waren und sind die Lodginghouses, welche jährlich gegen 50 Millionen Personen Nachtquartier geben, und welche bei dem gräulichsten wohnlichen Zustand 40—50 Prozent Jahresrente abzuwerfen pflegen. Die Cholera hat hier schrecklich gehaust, und nach den geringsten Schätzungen und Erhebungen fünfmal mehr Menschen in denselben hinweggerafft als in den Muster-Lodginghouses, welche von menschenfreundlichen Gesellschaften und Privatspekulanten neu mit guter wohnlicher Einrichtung erbaut und unter eine tüchtige Hausordnung gestellt worden sind. Lambeth Square in Southwark wird von einer Anzahl Wohnungen umgeben, welche ein einladendes Aeußere haben, 30 und mehr Pfund Miethe abwerfen und meist von Buchhaltern und Werkführern bewohnt sind. Aber alle Reinlichkeits-Rücksichten waren so vernachläßigt, daß hier die Sterblichkeit 1851 auf 55 vom Tausend stieg. 1852 holte man die nöthigen Verbesserungen nach, und 1853 war die Sterblichkeit auf 13 vom Tausend gefallen.

Die ersten Schritte zur städtischen Wohnungsreform geschahen 1844 durch die labourers friends society. Sie hat von 1844—1856 ein größtentheils durch hypothekarische Aufnahme beschafftes Kapital von 60,000 Pfund Sterling zu Arbeiterwohnungen verwendet und damit Folgendes erbaut: 25 kleinere Häuser für je eine Familie oder 1—2 einzelne Frauenzimmer, ein Gebäude für 54 gesonderte, auf einen äußeren Corridor mündende Familienwohnungen in Streatham Street, welches sowohl der Elsässer Architekt Müller, als der Engländer Roberts *) auf dem brüsseler Congresse für den empfehlenswerthesten Kasernenbau erklärt haben; ferner ein Musterlogirhaus für 104 einzelne Männer in St. George Street; drei weitere Gebäude: eines für 20 Familien, die beiden anderen für 120 und 38 einzelne Frauenzimmer, drei Logirhäuser, für 56, 81 und 25 Männer, und endlich die schon erwähnten 13 Häuser in Wildcourt, Drury Lane, für 100 Familien. Mehrere Häuser sollten im laufenden Jahre beendigt werden. Das Baukapital verzinst sich zu 4½ bis 5¾ Prozent, also im Durchschnitt zu 5 Prozent. Den Häusern sind Badeeinrichtungen, Lesesäle und Speisezimmer beigegeben. Ein anderer Verein arbeitet seit 1848 und hat mit 80,000 Pfund 5 größere Häuser für mehr als 330 Familien und zwei Logirhäuser für 3—400 Männer hergestellt. Die Miethen gehen regelmäßig ein, die Aktienzinsen und alle anderen Verpflichtungen und Ausgaben werden gedeckt. Die Sterblichkeit ist in den Häusern beider Vereine unter der durchschnittlichen Mortalität Gesammtlondons, d. h. unter 25 auf Tausend. Der Engländer Ward versicherte auf dem Wohlthätigkeitskongresse, die Mortalität der verbesserten Wohnungen betrage im Durchschnitt nur 13 pro mille.

Die Vereine in London haben nicht nur selbst in den größeren Provinzstädten Zweigvereine ins Leben gerufen, sondern sehr viele Gemeinden und Fabrikherren beginnen ihrem Beispiele nachzuahmen, und die Gesetzgebung hat sich in verschiedenen Akten der Sache der Wohnungsreform angenommen. „Sehr interessant, bemerkt Huber, ist die Art, wie auch auf diesem Felde die Energie einzelner der Schlaffheit des (ädilischen) Regiments und der vis inertiae der Masse nachhilft. So haben sich in London Parochialvereine gebildet zu dem Zweck, in ihrem Bereich die Beobachtung der wirklich zwingenden Gesetze zu erzwingen durch Mahnung, Warnung und eventuell durch Anklage und polizeiliche oder gerichtliche Verfolgung. (Ein wahrhaft praktisches Selfgovernment!) Damit hängt ein spaßhafter aber beachtenswerther Zug zusammen, zum Beweise, welche Wirkung die Reform der materiellen Wohnungsverhältnisse auf die ganze Lebenshaltung der Bewohner hat. Ein Gentleman tritt in ein solches (unter Parlamentsakte gestelltes) Logirhaus, das er ein Jahr früher im allerscheußlichsten Zustande gesehen hat. Der weibliche Cerberus an der Thüre begrüßt ihn als einen Bekannten, und da er sie verwundert ansicht, weil er keine Aehnlichkeit zwischen der betrunkenen Megäre vom vorigen Jahr und der respektabeln Matrone, die vor ihm steht, erkennt, sagt sie lachend: „Ach Sie erkennen mich nicht wieder Sir, und das ist kein Wunder. Aber sehen Sie nur das Haus an, wir haben uns registriren lassen, und da darf unser eins nicht zurückbleiben."

Auch die Concurrenz, welche die verbesserten Wohnungen eröffnen, zwingen wenigstens die nächstliegenden Hausvermiether zu theilweisen Verbesserungen. Am erfreulichsten ist, daß die Privatspekulation auf die Verbesserung der Wohnungen sich wirft. „Eine wichtige Thatsache ist es, bemerkte Ward auf dem brüsseler Wohlthätigkeitskongresse, daß die Privatspekulation in unserem Lande zum Organ der sanitarischen Wohlthätigkeit zu werden beginnt. Die Modell- und Gesundheitshäuser sind gesucht und werden gut bezahlt; ich weiß ein Viertel von 40 Häusern, dessen sanitarische Verbesserung 200 Pfund Sterling gekostet hat und das seinem Eigenthümer jetzt jährlich 120 Pfund mehr einträgt. Ich bin von Thür zu Thür gegangen und alle Arbeiter haben mir die Versicherung gegeben, daß auch sie mit dem neuen System ganz zufrieden seien."

(Schluß folgt.)

*) Beide gelten als technische Notabilitäten im Gebiete der Wohnungsreform, um welche sie sich sehr verdient gemacht haben.

[2544] Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die glückliche Entbindung seiner Frau **Rosa**, geb. **Oppler**, von einem gesunden Knaben, zeigt Verwandten und Freunden ganz ergebenst an: **M. Pulvermacher.**

Pr.-Oderberg, den 27. September 1857.

Heute Morgen 6 Uhr starb unsere innig geliebte Schwester und Mutter, die Frau Major **Ernestine v. Briesen, geb. v. Schönermarck,** im Alter von 72 Jahren. Wir bitten um stille Theilnahme. [2546]

Priebern, den 28. September 1857.

v. Schönermarck, kgl. Amtsrath.
Anna v. Briesen.
Georg v. Briesen.
Ernst v. Briesen.

Mit tiefster Betrübniß zeige ich Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an, daß gestern Abend 9 Uhr mein theurer Vater, der Doktor **Büsser,** Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, in seinem beinahe vollendeten 84. Lebensjahre nach schwerem Kampfe sanft verschieden ist. Um stille Theilnahme bittet seine einzige Tochter:

[2556] **Emma Büsser.**

Wohlau, den 28. September 1857.

Heute Früh um 7 Uhr entschlief sanft zu einem besseren Leben nach mehrwöchentlichem Krankenlager an Unterleibsleiden meine gute Frau **Maria Johanna,** geb. **Hübner.** Theuren Verwandten und Freunden diese traurige Nachricht mittheilend, bitte ich um stille Theilnahme.

Kanth, den 29. September 1857.

[2125] **A. Kabirschky,** Lehrer.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, 30. Sept. **Zum Benefiz des Regisseur Herrn Rieger:** 1) **„Der Barbier von Sevilla."** Komische Oper in 2 Akten, nach dem Italienischen. Musik von Rossini. 2) **Großes Tanz-Divertissement,** arrangirt von Herrn Balletmeister Pohl. a) „Pas de bouquet", getanzt von Frln. Vogel und Herrn Schellenberg. b) „Pas espagnol", getanzt von Fräul. Zsaky. c) „Mazurka", ausgeführt von den Damen Krause, Kaiser, Richter, Behnsch, Hanau, Nitschke. 3) **„Sonst und jetzt,** oder: **Alte und neue Zeit."** Komisches Tanz-Potpourri in einem Akt, arrangirt von Hrn. Balletmeister Pohl, ausgeführt von Frau Pohl und Hrn. Pohl.

Donnerstag, 1. Oktober: **„Der Spieler."** Schauspiel in 5 Akten von W. A. Iffland.

Elisabet-Gymnasium.

Zur **Aufnahme neuer Schüler** bin ich am 2. und 3. Oktober bereit.

[2066] **Dr. K. Fickert.**

Realschule am Zwinger.

Die angemeldeten neuen Schüler sind dem Unterzeichneten **zur Prüfung Montag den 5. Okt.,** Morgens 8 Uhr vorzustellen. [1977]

Breslau. **Dr. Kletke.**

[2017] **C. F. Hientzsch,**
Musikalien-Handlung u. Leih-Institut
in **Breslau,** Junkernstrasse,
(Stadt Berlin) schrägüber der goldnen Gans.

Die geehrten Zöglinge der Elementar-Gesangs-Klasse ersuche ich ergebenst, sich nach den Ferien am **Montag** den 5. October zum ersten male wieder versammeln zu wollen.

[2119] **Mosewius.**

Schnabel's Institut
für Flügelspiel u. Harmonielehre,
Ohlauerstrasse Nr. 80.

Den 5. Oct. beginnt ein neuer Cursus für **Anfänger** und schon **Unterrichtete.** Anmeldungen finden täglich von 12 bis 3 Uhr statt.

[2563] **Julius Schnabel.**

Bei unserer Uebersiedelung nach Dresden sagen wir den Verwandten und Befreundeten, von welchen persönlich Abschied zu nehmen uns wegen Zeitmangel unmöglich war, hierdurch ein herzliches Lebewohl. [2558]

Breslau, den 30. September 1857.

Julius Löhnis und Frau.

Bei Dietrich Reimer in Berlin ist erschienen und in **A. Gosohorsky's Buchhdlg. (L. F. Maske),** Albrechtsstrasse Nr. 3, zu haben: [2112]

Karte
der britischen Besitzungen
in
Ost-Indien.
Mit einer Uebersicht der Zeitfolge ihrer Erwerbung.
(Aus Kiepert's Neuem Handatlas.)
In Umschlag. Preis 12 Sgr.

Im Verlage von D. Reimer in Berlin erschien so eben und ist in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Julius Hainauer** in **Breslau,** Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, vorräthig: [2123]

Karte
der britischen Besitzungen
in Ost-Indien.
Mit einer Uebersicht der Zeitfolge ihrer Erwerbung.
(Aus **Kiepert's** neuem Handatlas.)
Preis: 12 Sgr. Nach auswärts incl. Francatur $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Kiepert'schen Karten sind so rühmlich bekannt, dass sie einer weiteren Empfehlung nicht bedürfen.

Schiesswerder.

Heute, Mittwoch den 30. September:
Zweites und **letztes**
grosses Instrumental-Concert
von
Rudolph Tschirch
aus Berlin,
unter Mitwirkung von 3 vereinigten hiesigen Militär-Musikchören.

Zur Aufführung kommt u. Andern:
Schwedische Melodien, von **R. Tschirch.**
Das Fest der Diana, von **R. Tschirch.**
Das Turnier,
Kampf-Tongemälde von
R. Tschirch.
Lied ohne Worte, } von **Mendelssohn.**
Jägers Abschied, }
Lob der Thränen, von **F. Schubert.**
Kurmärker-Galopp, von **R. Tschirch.**

Billets à 5 Sgr. und Familienbillets 4 Stück 15 Sgr. sind in den Musikahandlungen von F. E. C. Leuckart, Kupferschmiedestrasse Nr. 13, und T. König u. Co., Schweidnitzerstr. 8, zu haben. [2117]

Kassenpreis à Person 5 Sgr.

Liebich's Lokal.

Donnerstag den 1. Oktober:
Erstes Abonnements-
Konzert von A. Bilse,
mit der Musik-Gesellschaft Philharmonie.

Zur Aufführung kommen unter Anderen: Ouvertüre zu Göthe's Tragödie „Egmont", von L. v. Beethoven; Adagio und Rondo a. d. 1. Konzert für Clarinette, von C. M. v. Weber; Sinfonie Nr. 3 (A moll) von F. Mendelssohn.

Billets (à 1 Thlr. zu allen 25 Konzerten) sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Hainauer, Leuckart und Scheffler zu haben. Anfang 4 Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten 5 Sgr. [2120]

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Das Buch der Patiencen und Orakel-Spiele.

Für gesellige Zirkel. 8. geh. 9 Sgr.

Vorliegendes Büchlein bringt eine Zahl interessanter Patience-Legespiele, für die Damen in langen Winterabenden das beliebteste Kartenspiel. Auch die mit Würfeln und Karten gebildeten Orakel-Spiele dürften in geselligen Kreisen viel Unterhaltung gewähren. [2105]

Im Laufe dieser Woche erscheint in meinem Verlage der bei der Aufführung am verflossenen Sonnabende mit dem grössten Beifall aufgenommene

Kurmärker-Galopp
für Piano von [2118]
Rudolph Tschirch.
F. E. C. Leuckart,
Buch u. Musikalien-Handlung in Breslau.

So eben ist erschienen und bei **Trewendt u. Granier** (Albrechtsstrasso 39, vis-à-vis der kgl. Bank), so wie in allen Buchhandlungen Breslaus zu haben:

Breslau.
Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
8. 2 Bogen. Mit einem lithogr. Plan der Stadt.
Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von Eduard Trewendt.
[2008]

---

[930] **Bekanntmachung.**

Wegen Fortsetzung der Pflasterung der Wallstraße wird die letztere zwischen der Antonien- und Graupenstraße von Morgen ab auf einige Zeit abgesperrt.

Breslau, den 29. September 1857.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Reinhold Bloch gehörige sub Nr. 41 zu Chorzow belegene Halb-Roboth-Bauergut, abgeschätzt auf 5407 Thlr. 14 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll [929]

am 7. April 1858 von Vm. 11 Uhr ab an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten bei Vermeidung der Präklusion, sowie die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Realgläubiger:

1. die Emilie Bloch, geb. Grunwald,
2. der Julius Bloch

öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen O.-S., den 6. September 1857.

Königliches Kreis-Gericht. Abth. I.

Auktion. Donnerstag den 1. Oktbr. d. J. Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr sollen in Nr. 9 Matthiasstraße aus dem Nachlasse des ehem. Gutsbesitzers Menzel, Wäsche, eine große Partie Betten, männl. und weibl. Kleidungsstücke, Möbel, 1 gute Doppelflinte und diverse Geräthschaften, versteigert werden.

[2039] **Fuhrmann.**

[2122] **Die Herbst-Ausstellung**
der Sektion für Obst- und Gartenbau
und des Central-Gärtner-Vereins

findet am **4.** bis einschließlich **7. Oktober** in dem Lokale der Schlesischen Gesellschaft, **Blücherplatz Nr. 16,** statt.

Einlieferung am **3. Oktober** bis Mittag **5** Uhr.

[2550] **Ressource zur Gemüthlichkeit.**

Sonnabend den 3. Okt. erste Tanz-Reünion im Tempelgarten. **Der Vorstand.**

Die in **Breslau täglich** mit Ausnahme des Montags erscheinende

Kleine Morgen-Zeitung

eröffnet mit dem 1. Oktober d. J. ein neues Abonnement. — **Diese Zeitung ist eine gedrängte und gekürzte Revue alles Geschehenden und Erscheinenden.** Sie enthält: 1) die vollständige Politik; 2) die neuen Erscheinungen im Gebiete der Literatur, Kunst und Industrie; 3) Erzählungen, raisonnirende und humoristische Aufsätze, ein Album der besten neueren Gedichte, Provinzielles und Lokales.

In Preußen bei allen königlichen Post-Anstalten mit täglicher Versendung pr. Quartal 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. [2121] Der Verleger **Leopold Freund.**

Die Buchhandlung Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2,
erlaubt sich auf ihre bekannten und in jeder Hinsicht erprobten

Lese-Institute aufmerksam zu machen, bestehend in:

Leih-Bibliothek von circa 26,000 Bänden der deutschen, französischen, englischen und polnischen Literatur, zu den billigsten Bedingungen, monatlich à 5 Sgr., $7\frac{1}{2}$ Sgr., 10 Sgr., $12\frac{1}{2}$ Sgr., 15 Sgr.

Journal-Lesezirkel von 32 diversen Zeitschriften, vierteljährliches Abonnement à 1 Thlr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. 2c. — Moden-Journale à 25 Sgr. [2111]

Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen,
à 3 Thlr. vierteljährlich, **mit 8 Thlr. Prämie;**

dieselben **ohne Prämie** zu $1\frac{3}{4}$ Thlr. und $1\frac{1}{2}$ Thlr. vierteljährlich; französische Bibliothek für junge Damen à $22\frac{1}{2}$ Sgr. vierteljährlich. **Auswärtige Leser** erhalten zu obigen Bedingungen eine größere Partie von Büchern auf einmal. (Katalog 8 Sgr.)

Das Neueste wird stets sofort angeschafft.

Ein **Supplement zum Katalog,** das Neueste enthaltend, ist soeben erschienen und steht meinen Lesern gratis zu Diensten.



Unsere neuen Modelle von

Herbst- u. Wintermänteln

sind bereits sämmtlich aus **Paris** eingetroffen und Copien davon in reichster Auswahl vorräthig.

Insbesondere empfehlen wir obige Façon, welche in **allen Stoffen** vorräthig ist, und sich durch **Eleganz** sowohl, wie durch **praktische Vorzüge** auszeichnet.

Gebrüder Littauer,

Die festen Preise sind auf jedem Gegenstand vermerkt.

Ring Nr. 20, vis-à-vis dem Schweidnitzer-Keller.

[2110]

Bleiröhren,

gepreßte zu Wasserleitungen in jeder Dimension, Wandstärke und Länge sind stets auf Lager vorräthig bei **C. F. Ohle's Erben** in Breslau,
[2028] Metallwaaren-Fabrik u. Wasserleitungs-Bau-Anstalt, Hinterhäuser Nr. 17.

---

[886] **Bekanntmachung.**

Bei der hiesigen evangelischen Stadtschule ist die **3. Lehrerstelle** mit einem jährlichen firirten Gehalte von 150 Thlr. und einer jährlichen Einnahme von über 100 Thlr. aus dem Schulgelde der Selecta-Klasse, — vakant und bald, — spätestens aber bis Ende Dezember d. J. zu besetzen. Qualifizirte Bewerber, welche lateinischen und französischen Sprach-Unterricht, so wie Mathematik vorbereitend zu ertheilen im Stande sind, haben sich unter Einreichung ihrer Atteste bei uns zu melden.

Militsch, den 14. Septbr. 1857.

Der Magistrat.

---

[921] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Bedarfs von
3385 Tonnen Steinkohlen (Stückkohlen),
24 Klaftern Eichen- und
$180\frac{1}{2}$ " Kiefern-Scheitholz,
für die hiesigen Garnison-Anstalten pro 1858 soll im Wege der Submission in Entreprise gegeben werden, und sind die Bedingungen hier und bei der Garnison-Verwaltung in Breslau zur Einsicht ausgelegt.

Kautionsfähige Unternehmer werden eingeladen, ihre diesfälligen Offerten versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission auf Brennmaterialien" **bis zum 5. Oktbr. d. J. Vorm. 10 Uhr,** zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der anwesenden Submittenten stattfindet, an die unterzeichnete Garnison-Verwaltung einzusenden. — Später eingehende Offerten werden nicht berücksichtigt.

Glogau, den 15. Septbr. 1857.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Haus-Verkauf.

Mein in Königshütte an der Straße nach Beuthen gelegenes, neu erbautes Haus, nebst Zubehör, mit einem Grundstück von $1\frac{3}{4}$ Morgen, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Die innere Einrichtung des Hauses gestattet sowohl ein Vermiethen kleinerer als größerer Wohnungen.

Die Lage desselben auf einer belebten und sich immer mehr ausdehnenden Straße, welche bis jetzt noch keinen Kaufladen besitzt, macht dasselbe besonders zur Aufnahme eines kaufmännischen Geschäfts geeignet.

Das Nähere ist mündlich oder schriftlich portofrei zu erfragen bei dem Eigenthümer.

Königshütte, den 29. September 1857.

Chuchul,
[2104] königl. Maschinen-Inspektor.

Lehrlinge.

Auf drei hiesigen Comptoirs und in mehreren lebhaften Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäften werden Söhne rechtlicher Eltern als Lehrlinge verlangt.

Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [2113]

Bei der hiesigen Gemeinde ist der Posten eines geprüften Lehrers, Schächters und Kantors mit einem firirten Gehalt von 200 Thlr. und Nebeneinnahme sofort oder zum 1. Januar 1858 zu besetzen. Qualifizirte Bewerber wollen sich beim Unterzeichneten unter freier Einsendung ihrer Atteste bis zum 15. Oktober d. J. melden. Reisekosten werden nicht erstattet. [2443]

Falkenberg OS., den 22. September 1857.

D. L. Gloganer.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das seit 21 Jahren unter der Firma

„T. R. Kirchner",

Neuschestraße Nr. 67, hier bestehende **Pelzwaaren-** und **Mützen-Geschäft** übernommen habe und dasselbe unter obiger Firma fortführen werde.

Mit der Bitte, das dem früheren Inhaber dieser Firma geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen, empfehle ich zu geneigter Beachtung eine vorzügliche Auswahl der feinsten und modernsten Pelzwaaren, Mützen und Hüte jeder Art, als:

Reise-, Leib- und Schlafpelze, Pelzfutter, Palatins, Pellerinen, Besätze, Muffe, Fräsen, Wintermützen, Handschuhe, Pelzkragen, Fußsäcke, Fußkörbe und Decken, so wie Kinder- und Herrenhüte in den geschmackvollsten Formen 2c.,

und versichere, daß ich das mir erbetene Vertrauen durch prompte, gute und billige Bedienung stets zu rechtfertigen bereit sein werde.

Breslau, den 30. Sept. 1857. [2554]

G. Fischer,
Kürschner-Meister.

Zur Beachtung.
für die resp. Herren Kaufleute u. Destillatenre.

Rum-Essenz,

das Pfd. $17\frac{1}{2}$ Sgr., exclusive Fastage, aus der alten bekannteu Fabrik von **Ernst Meyer & Co. in Magdeburg,** empfiehlt

A. v. Langenau,
Schweidnitzerstraße 4.

Weintrauben,

von vorzüglicher Qualität und besonderer Auswahl, sowohl zur Kur als zum Hochgenuß empfiehlt gegen Franko-Einsendung des Betrages das Netto-Pfd. 3 Sgr. inkl. Fastage. Desgl. festen Kirschmuß à 5 Sgr., festen und raffin. Pflaumenmuß à 5 Sgr. und 3 Sgr., Dauer-Aepfel à $1\frac{1}{3}$—$1\frac{2}{3}$ Thlr. pro Schfl., Wallnüsse $2\frac{1}{2}$—3 Sgr. pr. Schock, Pfirsichen zum Einlegen à 20 Sgr. bis $1\frac{1}{2}$ Thlr. pro Schock exkl. Fastage. [1879]

Grünberg in Schlesien. **H. Fenscky.**

Ein starker Pony

wird gesucht alte Taschenstraße Nr. 21, zwei Stiegen. [2545]

Malz-Syrup

offerirt billigst: [1979]

C. G. Schlabitz, Katharinenstr. 6,

5 Thaler Belohnung

erhält, wer einen am 29. d. M., Vormittags, aus dem Hause Tauenzienstr. Nr. 22, entflogenen grünen Papagei mit gelben Federn auf dem Kopfe, und den Namen „Jakob" rufend, daselbst 2 Treppen hoch zurückbringt, oder nachweist, wo derselbe sich befindet. Vor dem Ankaufe wird gewarnt. [2563]

Es empfiehlt sich das [795]

Kommissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft von **Carl Meyer** in **Cüstrin.**

Engagements-Gesuch.

Eine **Dame**, welche bereits in einem Hause den Unterricht in der Musik, im Französischen, als auch in allen anderen Schulkenntnissen ertheilt hat, wünscht eine ähnliche Stellung bei Kindern bis zum 12ten Jahre zu übernehmen Näheres ist zu erfragen bei dem Sektions-Sekretär Herrn Paul in Rawicz. [2470]

Ein gewandter mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter **Bedienter,** so wie eine gut empfohlene **Kinderfrau** werden zum 2. Oktober gesucht. [2083]
Dom. Wiersbel bei Friedland in O.-S.

Ein Lithograph,

der im Zeichnen geübt ist, jedoch auch Schrift arbeitet, wünscht ein Engagement. Offerten unter der Chiffre C. P. befördert die Expedition dieser Zeitung. [2103]

Ein junger Mann, welcher in einem Kolonialwaaren-Geschäft in Bremen gelernt, alsdann in einem Produkten-Geschäft fungirt hat und eine schöne Hand schreibt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, unter bescheidenen Ansprüchen Placement an einem Comptoir oder als Reisender, gleichviel ob hier oder auswärts. Hierauf reflektirende Herren Prinzipäle werden gebeten, ihre resp. Adressen unter F. R. Nr. 1 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

[2381] **Für Reisende!**
Denjenigen Reisenden, welche Rosenberg O. S. besuchen, kann als ein ganz vorzüglicher Gasthof des Hotel de Rome (Besitzer Herr J. A. Weigert) empfohlen werden.
Ein Reisender.

Ein gebildeter junger Mann, der polnischen Sprache mächtig, welcher die Wirthschaft gründlich erlernt hat und sich über seine moralisch gute Führung ausweisen kann, findet sofort bei dem Dominium Mittel-Lagiewnik, Kreis Beuthen OS., als Wirthschaftsschreiber eine gute Anstellung. [2101]

Ein Buchhalter für ein Comptoir und ein Commis für ein Spezerei-Geschäft werden gesucht. [2115]
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Der Wirthschaftsbeamten-Posten in Zülzhoff bei Grottkau ist von Neujahr 1858 ab anderweitig zu vergeben. Günstige Empfehlungen bedingen nur allein die Annahme sich meldender Bewerber. [2102]

Gesucht wird ein jüdischer **Hauslehrer** zum Unterricht für einen Knaben von 9 und einem Mädchen von 7 Jahren, außerhalb Breslau in einer Gebirgsstadt. Der Hauptunterricht soll darin bestehen, den Knaben für das Gymnasium vorzubereiten. Reflektanten, welche das Abiturienten-Examen absorbirt haben, wollen sich melden Karlsstraße Nr. 32 bei Herrrn Münsterberg u. Comp. [2541]

Die am 1. Juli d. J. fällig gewesenen Coupons der 4½%tigen Prioritäts-Obligationen der Wilhelmsbahn-Gesellschaft à 500 Thlr.,
Nr. 231 bis incl. 239, 1771,
sind verloren gegangen und wird vor deren Ankauf gewarnt, da Schritte zu deren Amortisirung gethan. [2109]

Fünf Hauslehrer, Kand. od. stud. theol. oder philol. erhalten unter sehr guten Bedingungen in noblen Familien sofortige Placements.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [2116]

Zu verkaufen sind nachstehende eiserne
Heizöfen: [2565]
a) ein Etagenofen für 16 Thlr.,
b) ein Etagenofen für 25 Thlr.,
c) ein Chamottofen für 16 Thlr..
d) ein Kelchofen für 5 Thlr.
Näheres Schuhbrücke 12 im Gewölbe.

Zur Anlegung und Veränderung überh. aller Gartenarbeiten, sucht ein erfahrener Gärtner Beschäftigung unter soliden Ansprüchen. Zu erfragen b. d. verw. Feuerbach, Neuegasse 5.

In **Georg Frommann's Buchdruckerei** in Glaz ist eine gute **Holz-Presse** mit französischem Deckel sofort billigst zu verkaufen. [2080]

Zuckerfabrik.
Eine im besten Betriebe befindliche Rübenzuckerfabrik ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. [2114]
Auftrag u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50.

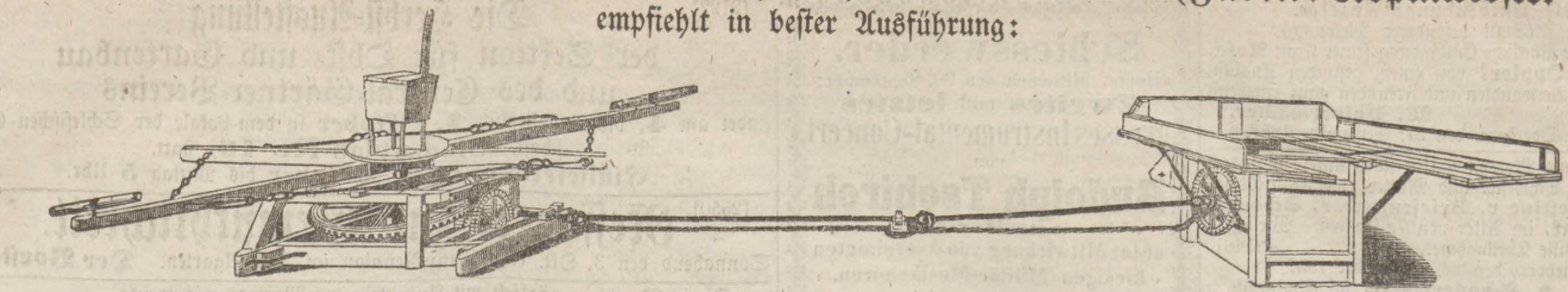
Zuchtviehverkauf

150 Stück Mutter-Schafe verkauft das Dom. **Wiesegrade** bei Oels.

Ein Hund (Affenpinscher) hat sich am Sonntag den 27. d. M. bei mir eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten bei mir abgeholt werden.
Breslau, den 29. September 1857.
[2561] **M. Pincus,** Nikolai-Straße Nr. 24.

C. Beermann in Berlin, u. d. Linden 8, früher Bau-Akademie (Fabrik: Köpnickerstr. 71),

empfiehlt in bester Ausführung:



Roßwerke mit Dreschmaschinen nach GARRETT für 2 Pferde. Transportabel. Durch 4 Männer oder Frauen. Preis der Dreschmaschinen: 120 Thlr. Preis der Roßwerke: 160 Thlr., zusammen und vollständig 280 Thlr. Leistung je nach Getreide-Art 4 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausdrusch. Anwendung für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Klee, Raps 2c. Bedienung:

Hand-Dreschmaschinen nach HENSMAN. Transportabel. Anwendung: Für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte und Klee. Betrieb: Durch 3 Mann mittelst Kurbeln und 2 Menschen zum Einlegen und Wegräumen. Getriebe: Stahl. Gewicht: 6 Centner. Leistung: 1½ Wispel Körner pro Arbeitstag. Raum zum Betriebe ohne Raum für das Getreide: 7 Fuß Länge, 6 Fuß Breite. Preis dieser Maschinen mit den neuesten Verbesserungen und ganz schmiedeeisernem Dreschkorb. 110 Thlr. [2182]

Orthopädisches Institut, Klosterstrasse 54.

Vom 1. October an finden die heilgymnastischen Uebungen Morgens von ½11 bis 1 Uhr statt. Die Uebungen des Männer-Turnsaals wird als Gymnast Herr Turnlehrer Hennig leiten. Für Consultationen und Anmeldungen zu orthopädischen, heilgymnastischen und electrotherapeutischen Curen bin ich täglich von 11 bis 1 Uhr im Institut zu treffen. [2108] **Dr. Klopsch.**

Hiller'sche Leih-Bibliothek,

deutsch und französisch,
Schweidnitzer-Strasse Nr. 53 (Bitterbierhaus).
Unsere reichhaltige, mit den neuesten und beliebtesten Werken stets sorgfältig ergänzte Leih-Bibliothek, empfehlen wir unter den günstigsten Bedingungen einer gütigen Beachtung. [2555]

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:
A. Brüggemann:

Handbuch der Weißgerberei.

Praktische Anweisung, alle Arten Glacee-, Weiß-, schmack-, loh- und sämischgares Leder nach den neuesten verbesserten Methoden, sowie auch Pelz- und Trommelfelle zu bereiten.
8. Preis 20 Sgr.

Der Verfasser sagt darüber: „In demselben deutlichen und wohlmeinenden Sinne, wie die Schrift über die Saffian-Fabrikation, habe ich auch dieses Lehrbuch der Weißgerberei bearbeitet, worin Vieles enthalten ist, was der Mehrzahl der praktischen Gerber fremd und von Nutzen ist, aber den nicht praktischen Geschäftsmännern und Fabrikanten von noch größerem Werthe ist, denn diese hier nach den neuesten Methoden beschriebenen Lederarten zu fabriziren, beruht meinerseits auf langjährigen Erfahrungen in verschiedenen Gegenden; es wird demnach der Fabrikant bald einsehen, daß alles in dieser Schrift Gesagte auf Wahrheit gegründet ist. Es ist allgemein bekannt, wie sich dieser Fabrikationszweig in dem kurzen Zeitraum von zehn Jahren gehoben hat. Das Neueste und Vortheilhafteste, der Mehrzahl nach Unbekannte, habe ich in diesem Buche beschrieben. Arbeitet der Gerber oder Fabrikant danach, so kann er sicher seine Waare als die vorzüglichste feilbieten. Auch werde ich nicht verfehlen, von Zeit zu Zeit, wenn sich neue Methoden im Bereiche der Lederbereitung durch Erfahrungen als vortheilhaft bewährt haben, solche durch eine Nachschrift zu veröffentlichen."

Der Verfasser ist praktischer Leder-Fabrikant in Kassel, Kurfürstenthum Hessen, und somit ein vollbürtiger Gewährsmann für die Gediegenheit seiner Schrift und für die nutzenbringende Anwendung seiner Methoden. Er ist in diesem Felde auch gern bereit, auf schriftliche Anfragen nähere Auskunft und spezielle Belehrungen über neue Einrichtungen von Weißgerbereien oder über die Herstellung neuer feiner Ledersorten 2c. zu ertheilen.
In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**
[2126]

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:
A. Brüggemann:

Neueste praktische Anweisung zur Saffian-Fabrikation nach den besten Methoden.

Mit einer Tafel Abbildungen. Oktav. Preis 20 Sgr.

Der Herr Verfasser sagt im Vorwort: „Hiermit übergebe ich dem Geschäftsmanne ein Buch über Saffian-Fabrikation, wonach ein Jeder leicht und sicher viele verschiedene Farben dieser stets mehr beliebten Lederart herstellen kann. Es ist nicht darauf abgesehen, den Geschäftsmann um sein Geld zu bringen, wie es in diesem Fache leider so oft der Fall gewesen, sondern es ist bei mir Ehrensache, daß ein Jeder, der dieses Buch besitzt, die Saffian-Fabrikation gründlich lernt und seinen gewissen Nutzen davon genießt."

Der Verfasser, Herr Ant. Brüggemann, praktischer Saffian-Fabrikant in Kassel, Kurfürstenthum Hessen, erbietet sich außerdem, auf persönliche oder schriftliche Anfragen alle nur mögliche Auskunft zu geben und auf Verlangen neue derartige Fabriken einzurichten oder auch die nöthigen Geräthschaften in natura zu liefern, falls man solches wünschen sollte.
In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedr. Thiele.** [2127]

Bei einem Land-Pastor in Niederschlesien können zur Vorbereitung auf das Gymnasium Pensionaire eintreten. Portofreie Anfragen sub P. M. K. befördert die Expedition dieser Zeitung. [2372]

Nur beste Grünberger Weintrauben

empfehle ich das Pfund zu 2½ Sgr. Des k. Kreisphysikus Hrn. Dr. Wolff's Gebrauchs-Anweisung zur Traubenkur wird gratis beigelegt, und bitte ich nur um geneigte Frankirung der Aufträge. [1724] **Eduard Köhler,** Böttchermeister zu Grünberg.

Grünberger Weintrauben.

Indem unsere diesjährigen Trauben von vorzüglicher Güte sind, offeriren wir auch dieses Jahr dieselben zur geneigten Abnahme. Bei der sorgfältigsten Verpackung ganz besonders ausgesuchter Trauben, berechnen wir das Pfund mit 3 Sgr. in Tönnchen von 10 Pfund an bis zu jeder Höhe gegen franco Einsendung des Betrages. (Fastage gratis).
Der Versandt beginnt den 20. d. Mts. [1794]
Grünberg. **Joh. Seydell und Sohn.**

Grünberger Weintrauben,

12 Pfd. für 1 Thlr. incl. Verpackung, sind gegen Franko-Einsendung des Betrages zu beziehen von [2100] **Clem. Vier** in Grünberg i. Schl.

Von der Leipziger Messe

retournirt, empfehle ich mein wohlassortirtes Lager von **Gold-, Silber- und Bijouterie-Waaren** in den neuesten Façons, so wie eine reichhaltige Auswahl goldener und silberner Cylinder-, Anker- und Chronometer-Uhren. Altes Gold und Silber wird zu den höchsten Preisen an Zahlungsstatt angenommen. [2539] **D. Wohlauer** in Gleiwitz.

[2547]
Importirte ostindische Cigarren

(sehr kräftig) empfiehlt: **Julius Stern,** Ring Nr. 60.

2 deutsche Commis

werden nach England unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gewünscht durch **L. Hutter** in Berlin.

Eis-Pommade

in Blumengerüchen. [2036]

Neben unserer schon lange eingeführten Pommade glaciale, haben wir jetzt auch eine dergleichen in Resede, Veilchen- und anderen Gerüchen angefertiget.
Wir empfehlen dieselbe als etwas Vortreffliches — eben sowohl ihres vollen Blumen-Duftes als ihrer wohlthätigen Wirkung auf das Haar wegen und verkaufen die Krause mit 15 Sgr.

Piver u. Comp., Ohlauerstr. Nr. 14.

Arbeitsunfähige Pferde

so wie **thierische Abfälle** aller Art: **Knochen, Horn, altes Leder** 2c. werden angekauft von der [1878]
Chemischen Dünger-Fabrik zu Breslau,
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 21, Ecke der Neuen Taschenstr.

Poudrette,

unter Garantie von 3½ bis 4 pCt. Stickstoff, offerirt die
Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.
(Briefe für uns bitten wir nur unter unserer Firma „Chemische Dünger-Fabrik" an uns abzusenden.) [1877]

Unsere **neuen Beziehungen** von **echtem**

Peru-Guano

in der anerkannt **besten Qualität** [2107]
sind hierselbst eingetroffen, was wir unsern geehrten Abnehmern hiermit anzeigen.
Ruffer u. Comp. in Breslau.

Echten Manure-Guano

aus London offeriren: **Gebr. Seliger,** Schuhbrücke Nr. 35. [2124]

Frisches Rothwild

à Pfd. 5 Sgr., Kochfleisch à Pfd. 2½ Sgr., sowie auch Hasen, Rebhühner und Dammwild empfiehlt: **R. Koch,** Wildhändler,
[2549] Ring Nr. 7.

Ein kompletes kupfernes Pumpwerk als Saft- oder Maischdumpe dienend, mit 22' Kupferrohr, 5" Durchmesser, sowie 2 Stück messingene Kessel-Speisepumpen stehen billig zum Verkauf beim Brunnenmeister **G. Wiedero,** Magazinstraße zur Hoffnung. [2551]

Eine **Seifensiederei,** die alleinige an einem belebten Orte, ist Familienverhältnisse wegen sofort zu verkaufen. Das Nähere in Breslau beim Weißgerbermeister **E. Schütz,** Neueweltgasse Nr. 32. [2548]

Ein **Rollwagen** zu 30 bis 40 Ctr. Kraft ist sofort zu verkaufen bei
Gebrüder Pinoff,
[2540] Goldne-Radegasse Nr. 7.

Eine **Wohnung** von 4 Zimmern mit Zubehör, anständig und freundlich, wo möglich am Ringe oder nicht allzu weit davon, wird von einer ruhige Familie zum Neujahr zu miethen gesucht. Näheres Elisabetstraße Nr. 6, eine Treppe. [2542]

Ein Zimmer und Kabinet,
mit oder ohne Möbel, wünscht ein ruhiger Miether vom 1. Oktober zu miethen. Offerten werden unter Chiffre M. A. 15, poste restante franco Breslau erbeten. [2562]

Ein möblirtes Zimmer, für zwei Herren sich eignend, leicht heizbar, ist Mathiasstr. Nr. 3, zwei Treppen in der Krone zum 1. Oktober zu beziehen. [2538]

Paradiesgasse Nr. 24
ist im 3ten Stock eine freundliche unmöblirte Stube zu vermiethen. [2543]

33 König's Hôtel garni 33
33 Albrechtsstraße **33,**
33 dicht neben der kgl. Regierung, empfiehlt sich ganz ergebenst. **33**

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, am 29. September 1857.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	78—83	73	63—70	Sgr.
dito gelber	75—78	70	64—69	"
Roggen	49—50	48	45—46	"
Gerste	47—49	46	44—45	"
Hafer	35—36	34	32—33	"
Erbsen	75—80	72	64—68	"
Raps	112—116	105	—	"
Winterrübsen	106—110	102	—	"
Sommerrübs.	93—95	90	—	"

Kartoffel-Spiritus 11 Thlr. Gl.

28. u. 29. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"51	27"6'"62	27"6'"70
Luftwärme	+ 12,0	9,2	+ 18,2
Thaupunkt	+ 7,1	+ 6,8	+ 9,2
Dunstsättigung	67pCt.	82pCt.	49pCt.
Wind	SO	S	S
Wetter	heiter	Sonnenblicke	wolkig

Breslauer Börse vom 29. September 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		110¼ B.
Poln. Bank-Bill.		92⅜ B.
Oesterr. Bankn.		97 1/6 B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99¼ B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	99¼ B.
dito 1856	4½	99¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	109 11/12 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	81 7/12 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	98⅔ G.
dito dito	3½	86 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	85 1/6 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95¼ B.
Schl. Rust.-Pfdb	4	95¼ B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	95¾ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	91⅝ B.
Posener dito	4	89½ B.
Schl. Pr.-Obl.	4½	99⅞ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	90¾ B.
dito neue Em.	4	90¾ B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	78¼ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	81¼ B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	118¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	86¼ B.
Köln-Mindener	3½	149¾ B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Glogau-Saganer	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger	4	51¼ B.
Neisse-Brieger	4	75 B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	140 G.
dito Lt. B.	3½	129¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	86¼ B.
dito dito	3½	75½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	50¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito Prior.	4½	77¾ B.
Minerva	5	91½ B.
Schles. Bank		82¼ B.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Freib. III. Em.	4	109 11/12 B.
Oberschl. III. Em.	4	129⅞ B.
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	76¾ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.